



Bundesministerium
für Ernährung
und Landwirtschaft

Erntebericht 2023

Mengen und Preise



Extremwetter als Normalzustand – Klimaschutz und Klimaanpassung sichern Ernten

Landwirtschaft ist „Draußenwirtschaft“. Sie ist im höchsten Maße abhängig von Klima und Wetter. Letzteres fuhr 2023 vielerorts in Deutschland Achterbahn: Auf ein recht kaltes und nasses Frühjahr folgten ein trockener Frühsommer und zu viele Niederschläge während der Erntezeit. Regional wüteten Unwetter mit Starkregen, Sturm oder Hagel.

Die Wissenschaft weist darauf hin, dass infolge der globalen Erhitzung extreme Wetterlagen häufiger werden und es zu regionalen Verschiebungen kommt. Unwägbarkeiten und Schwankungen – und damit verbunden mehr Extremwetterereignisse – sind das „neue Normal“. Die Landwirtschaft und mit ihr Politik, Wissenschaft und Gesellschaft stehen vor der Aufgabe, sich an diese neuen Herausforderungen anzupassen sowie den Ursachen der Klimakrise entschieden entgegenzutreten, um künftige Ernten zu sichern.

Auch die Anbausaison 2023 war vom Wetter mit seinen regionalen Besonderheiten geprägt. Vor allem der Süden und Osten Deutschlands erlebte im Frühsommer eine starke Trockenheit. Im Mai setzte auch nordöstlich der Elbe in der ersten Monatshälfte die Austrocknung der obersten 30 Zentimeter des Bodens ein – dadurch gerieten die Sommerungen wie Sommerweizen, Sommergerste und Hafer, aber auch die in diesem Jahr spät ausgesäten Zuckerrüben und Maispflanzen unter Trockenstress. Ab Mitte Juni war es dagegen im Norden und Westen in einigen Regionen sehr nass – mit Extremwetter wie Starkregen, Orkanen und Hagel. Wer dann im Nordwesten unterwegs war, erlebte, wie die Kornfeuchte zum Taktgeber der Ernte wurde. Denn der regnerische Juli und die nasse erste Augushälfte zwangen die Mähdrescher zum Warten. Mitte August musste es dann schnell gehen, um das Korn möglichst trocken und in entsprechender Menge und Qualität einfahren zu können.

Das blieb nicht ohne Folgen für die Ernte. In einigen Regionen ließ der späte Niederschlag die Höfe inmitten der Erntesaison sprichwörtlich „im Regen stehen“ – das Korn keimte zum Teil am Halm, teilweise war eine Ernte gar nicht mehr möglich. Die Berichte weisen aus diesem Grund auf geringere Qualitäten bei einem Teil des Backweizens hin. Das führt auch für die Landwirtinnen und Landwirte zu Ertrags- und Einkommenseinbußen. Anderenorts gelang die Anpassung an die Wetterkapriolen besser. So ernten die Landwirtinnen und Landwirte derzeit ausreichend Getreide und Ölsaaten, um unsere Versorgung mit Lebensmitteln sicherzustellen. Trotzdem liegt die Ernte bei Getreide und Raps insgesamt voraussichtlich leicht unter dem Durchschnitt zum vorherigen Jahr. Und auch die regional deutlich schwankenden Ergebnisse wirken sich auf das Gesamtergebnis aus.

Die Ernte zeigt nachdrücklich die Aufgabe, vor der wir stehen: Klimaschutz und Klimaanpassung weiter voranzutreiben, um die Ernten von morgen zu sichern. Ein stellenweise nasser und kühler Sommer kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Erde heißer wird, Wetterextreme zunehmen und damit die Landbewirtschaftung erschwert wird. Landwirtschaft ist Mitverursacher der Klimakrise (knapp 8 Prozent der gesamten klimaschädlichen Emissionen in Deutschland gehen auf sie zurück). Ganz ohne Emissionen ist die Produktion von Lebensmitteln und nachwachsenden Rohstoffen nicht möglich. Ziel ist aber, den Ausstoß zu reduzieren, wo immer es möglich ist. Landwirtschaft ist damit auch bedeutender Teil der Lösung. Sie kann unter anderem durch ressourcen- und bodenschonende Wirtschaftsweisen erheblich dazu beitragen, das Klima zu schützen. Auch die Wiedervernässung von Moorböden ist aktiver Klimaschutz, hier kann wichtiger Kohlenstoff gebunden werden.

Zugleich werden Klimaanpassungsstrategien immer wichtiger. Anpassungsmaßnahmen müssen aufgrund der sehr unterschiedlichen regionalen Gegebenheiten sehr differenziert ausfallen. Wichtige Maßnahmen sind erweiterte Fruchtfolgen mit mehr Leguminosen, um das Ertragsrisiko zu diversifizieren, oder ein verbessertes Wassermanagement durch zum Beispiel Humusaufbau und Agroforstsysteme. Aber auch der ökologische Landbau als eine besonders ressourcenschonende und umweltverträgliche Wirtschaftsform ist für eine klimagerechte Landwirtschaft von entscheidender Bedeutung.

Viele Landwirtinnen und Landwirte passen sich mit ihrem Anbausystem bereits an das veränderte Klima und seine Folgen an. Ihnen verdanken wir das solide Ernteergebnis. Damit die Ernten aber auch weiterhin sicher sind, ist es nicht zuletzt Aufgabe unserer Politik, Landwirtinnen und Landwirte dabei zu unterstützen, zu einer klimaangepassten Produktion zu kommen. Dabei spielen Forschung, Ausbildung und Wissenstransfer eine ebenso wichtige Rolle wie eine Förderung, die darauf abzielt, Klima- und Umweltleistungen der Höfe ausreichend zu honorieren.

Das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) gestaltet diesen Anpassungsprozess in vielfacher Weise:

- Die Bundesregierung hat im März 2023 eine nationale Wasserstrategie beschlossen. Den Boden gesund zu halten, so dass er Wasser aufnehmen und speichern kann, ist hier ebenso wichtig, wie die Wasserinfrastruktur, die Daseinsvorsorge in ausreichend guter Qualität und die Regeln für den Gebrauch des wertvollen Gutes.
- Die Einrichtung und Beibehaltung von Agroforstsystemen kann seit diesem Jahr erstmals über die Gemeinschaftsaufgabe von Bund und Ländern „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ (GAK) und die Ökoregelungen gefördert werden.
- Die züchterische Anpassung von Kulturpflanzen und Kulturpflanzensorten ist ein wertvoller Baustein der Klimaanpassung – das BMEL unterstützt deshalb über 200 Teilprojekte im Bereich der Pflanzenzüchtungsforschung.
- Die Bundesregierung arbeitet zugleich daran, die von der Klimakrise betroffenen landwirtschaftlichen Betriebe stärker zu befähigen, die eigene Betroffenheit zu analysieren und über notwendige Anpassungsmaßnahmen zu entscheiden. Zu diesem Zweck werden im Rahmen der Innovationsförderung und der Ackerbaustrategie, über Modell- und Demonstrationsvorhaben und über das Bundesprogramm ökologischer Landbau (BöL) entsprechende Maßnahmen und Forschungs- und Wissenstransferprojekte gefördert.
- Auch im Rahmen des Klimaschutzprogramms 2030 sind eine Reihe von Maßnahmen beschlossen, die zum Beispiel zu einer Emissionsminderung in der Landwirtschaft führen sollen. Auch das drängende Thema der schwankenden Qualität von Backweizen (und der so vermehrten Nutzung als Futterweizen) wird im Klimaschutzprogramm aufgegriffen. Derzeit erarbeitet das BMEL gemeinsam mit der gesamten Wertschöpfungskette erweiterte Qualitätskriterien für Backweizen.
- Die Bundesregierung hat das Ziel, bis zum Jahr 2030 die ökologisch bewirtschafteten Flächen in Deutschland auf 30 Prozent auszudehnen. Um dieses Ziel zu erreichen, erarbeitet die Bundesregierung die Bio-Strategie 2030.
- Klimaschutz und Klimaanpassung müssen sich auszahlen. Dabei ist die EU-Agrarpolitik (GAP) ein Schlüsselinstrument: Das BMEL arbeitet deshalb an Vorschlägen für eine Weiterentwicklung der GAP nach 2027. Das Konzept soll insbesondere darlegen, wie die bisherige Basisprämie durch die Honorierung von Klima- und Umweltleistungen angemessen und einkommenswirksam ersetzt werden kann.

Für eine klimaangepasste Landbewirtschaftung muss an vielen unterschiedlichen Stellschrauben zugleich gedreht werden. Nur eine klimafeste Landwirtschaft ist langfristig widerstandsfähig. Unser Ziel muss sein, ausreichende Ernten auch in 10, 20 oder 50 Jahren zu sichern.

Inhaltsverzeichnis

<i>Witterung und Wachstum</i>	<i>4</i>
<i>Ernteaussichten und Marktlage bei Getreide und Ölsaaten</i>	<i>10</i>
Getreide	10
Ölsaaten	18
<i>Ernteaussichten bei weiteren Fruchtarten</i>	<i>22</i>
Kartoffeln	22
Zuckerrüben / Zucker	24
Hülsenfrüchte	26
Gemüse	27
Obst	28
Wein	30
Hopfen	30
Futterbau	31
<i>Verbraucherpreise (und Nachfrageverhalten)</i>	<i>31</i>
<i>Anhang</i>	<i>35</i>
Tabelle 1: Anbauflächen nach Getreidearten	35
Tabelle 2: Hektarerträge nach Getreidearten	36
Schaubild 1: Hektarerträge nach Getreidearten in Deutschland	37
Tabelle 3: Erntemengen nach Getreidearten	38
Tabelle 4: Anbauflächen von Getreide nach Ländern *)	39
Tabelle 5: Hektarerträge von Getreide nach Ländern *)	40
Tabelle 6: Erntemengen von Getreide nach Ländern *)	41
Schaubild 2: Hektarerträge Getreide insgesamt ohne Körnermais nach Ländern	42
Tabelle 7: Winterrapsernte 2023 nach Ländern (vorläufiges Ergebnis)	43
Schaubild 3: Hektarerträge Winterraps nach Ländern	44
Schaubild 4: Änderung von Verbraucherpreisen gegenüber Vorjahr in Prozent	45
Tabelle 8: Verbraucherpreisindex für Deutschland (2020 = 100)	46

Auf der Grundlage der Besonderen Ernte- und Qualitätsermittlung (BEE) gemäß § 47 des Agrarstatistikgesetzes (AgrStatG) in Verbindung mit der Bodennutzungshaupterhebung (§§ 6-8 AgrStatG) und der Ernte- und Betriebsberichterstattung (§ 46 AgrStatG) gibt das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft folgenden Bericht zu den vorläufigen Ernteergebnissen und -aussichten ab (Stand: 23. August 2023):

Witterung und Wachstum

Die nachstehende Darstellung der für die Ernte 2023 maßgeblichen Witterungsverhältnisse stützt sich weitgehend auf die jahreszeitliche und monatliche Berichterstattung sowie anlassbezogene Sonderveröffentlichungen des Deutschen Wetterdienstes (DWD). Die im Einzelnen verwendeten Quellen, die weitergehende Informationen bieten, können der Fußnote¹ entnommen werden.

Zur Veranschaulichung der regionalen Wasserversorgung der Kulturen sind auf Seite 8 Karten des DWD mit der Klimatischen Wasserbilanz jeweils zum Ende der meteorologischen Jahreszeit bzw. für den Sommer 2023 zum Stand 21. August zusammengestellt. Die Klimatische Wasserbilanz wird als Differenz aus der Niederschlagssumme und der Summe der potentiellen Verdunstung über Gras, wie sie von der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) definiert wird.

Warmer und nur anfangs nasser Herbst

Nach einem trockenen und heißen Sommer brachte der Herbst 2022 zunächst flächendeckenden ergiebigen Regen, welcher die starke Trockenheit beendete. Im Oktober und November kehrten allerdings teils ungewöhnliche Wärme und trockene Witterung zurück. Vor allem in der Nordosthälfte trocknete der Oberboden im Oktober nochmal aus, danach kam die Auffüllung der Böden nur langsam in Gang. Insgesamt war es der drittwärmste Herbst seit Aufzeichnungsbeginn 1881. Die Niederschlagsmengen waren in der Südhälfte über-, in der Nordhälfte unterdurchschnittlich.

Der September begann zwar sommerlich, rasch stellte sich jedoch für den restlichen Monat niederschlagsreiche Witterung ein. Damit beendete der regenreichste September seit 2001 die große Trockenheit – im deutschen Flächenmittel kam mit 100 Millimeter weitaus mehr Niederschlag zusammen, als im Mittel der Jahre 1991 bis 2020 (65 Millimeter). Die Oberböden wurden deutlich angefeuchtet, besonders in der südlichen Mitte und an den Alpen in den obersten 30 Zentimetern sogar durchnässt. Die Feuchte ermöglichte zumindest in den wärmeren Regionen noch eine späte Rapsaussaat – im Westen war es gebietsweise die späteste Rapsaussaat seit mindestens 1992. Das Auflaufen des Rapses erfolgte teils aufgrund noch nicht ausreichender Bodenfeuchte verzögert. Im letzten Monatsdrittel wurde in den kühleren Regionen Wintergerste gesät. In den Weinbaugebieten erforderte die nasse und kühle Witterung beim Zeitpunkt der Weinlese viel Fingerspitzengefühl, denn einerseits steigerten die Niederschläge die Erntemenge, andererseits wuchs durch diese die Gefahr von Fäulnis.

Der Oktober gestaltete sich außergewöhnlich warm, zusammen mit dem Oktober 2001 war er der wärmste seit Aufzeichnungsbeginn 1881. Zudem stellte sich über weite Strecken trockenes Wetter ein, über Deutschland gemittelt lag der Monat mit 50 Millimeter unter dem vieljährigen Mittel in Höhe von 63 Millimeter. Dabei erwies sich die Nordhälfte als besonders niederschlagsarm, sodass die Auffüllung der Böden dort nur langsam vorankam. Vorübergehend trockneten die Oberböden von Mitteldeutschland bis nach Brandenburg sogar wieder stark aus. Trotz der häufig guten Bedingungen erfolgte die Aussaat des Winterweizens etwas später als üblich. Bei sehr wüchsigem Wetter gab es im Grünland einen deutlichen Zuwachs für einen späten Schnitt und Raps erreichte trotz später Bestellung meist eine ausreichende Vorwinterentwicklung. Unkräuter und -gräser liefen ungewöhnlich stark auf. Auch der November verlief eher trocken-mild, die Niederschläge blieben im deutschen Flächenmittel mit 49 Millimeter deutlich hinter dem vieljährigen Mittel von 63 Millimeter zurück. Zunächst zeigte die Natur weiterhin deutliches Wachstum. Die Flächen blieben gut befahrbar, dies wurde zur Aussaat von restlichem Winterweizen genutzt. In der

¹ https://www.dwd.de/DE/fachnutzer/landwirtschaft/berichte/_node.html
https://www.dwd.de/DE/leistungen/pfbf_verlag_monat_klimastatus/monat_klimastatus.html

zweiten Monatshälfte kehrte in den üblicherweise kühleren Regionen mit dem Sinken der Tagesmitteltemperatur unter 5 Grad Celsius die Vegetationsruhe ein, im milderen Westen fand noch schwaches Wachstum statt. Um den 20. November gab es in der Nordosthälfte einen kurzen, aber starken Kälteeinbruch mit Temperaturen bis etwa -10 Grad Celsius, trotz der kaum abgehärteten Winterungen blieben größere Schäden meist aus.

Trotz teils eisigem Advent ein insgesamt sehr milder Winter

Der Winter 2022/2023 brachte Mitte Dezember eine Kältewelle, in der die Böden verbreitet gefroren. Anschließend folgte bis Mitte Januar allerdings eine sehr milde und zeitweise nasse Periode, um den Jahreswechsel gab es eine außergewöhnliche „Wärmewelle“. Die zweite Winterhälfte verlief wechselhaft und eher mild mit kurzen kalten Abschnitten. Die Böden wurden abgesehen vom mitteldeutschen Trockengebiet verbreitet mindestens in den oberen 60 Zentimetern aufgefüllt. Insgesamt erwies sich die Jahreszeit als markant zu mild. In der Nordhälfte fiel deutlich mehr, im Süden weniger Niederschlag als üblich.

Anfang Dezember festigte sich bei zunehmenden Nachtfrosten die Winterruhe. Um den 10. des Monats stellte sich im Großteil Deutschlands für mehr als eine Woche Dauerfrost ein. Der Frost drang verbreitet mehr als 20 Zentimeter in die Böden ein, die Zwischenfrüchte froren ab. In den Weinbaugebieten konnte Eiswein gelesen werden. Ab dem 19. Dezember setzte sich jedoch regnerisches und sehr mildes Wetter durch, zunächst gab es eine massive Glatteislage. Zum Jahresende stiegen die Temperaturen vereinzelt sogar auf 20 Grad Celsius. Die Böden tauten auf und die Vegetationsruhe lockerte sich, gegen Monatsende begann örtlich mit der Haselblüte bereits der phänologische Vorfrühling. Die Niederschläge erreichten mit im Flächenmittel 68 Millimeter das Mittel 1991 bis 2020 (71 Millimeter) nicht ganz.

Die erste Januarhälfte verlief extrem mild, Nachtfroste traten kaum auf, das erste Monatsdrittel war sogar das mildeste seit Aufzeichnungsbeginn 1881. Grünland und Winterungen zeigten weiterhin deutliches Wachstum. In der zweiten Monatshälfte sanken die Temperaturen auf durchschnittliche Werte mit häufigen Nachtfrosten, die Vegetationsruhe festigte sich wieder. Vor allem in der Südhälfte gefroren die obersten Zentimeter der Böden. Bevorzugt in der ersten Monatshälfte zog zeitweise ergiebiger Regen durch, die Auffüllung der Oberböden kam deutlich voran. Die Monatsniederschlagssumme lag mit 69 Millimeter knapp über dem vieljährigen Mittel von 65 Millimeter. Dabei waren die Mengen in der Nordhälfte markant überdurchschnittlich, im Süden hingegen unterdurchschnittlich.

Der Februar gestaltete sich wechselhaft und bei schwankenden Temperaturen insgesamt recht mild. Die Niederschläge blieben im Flächenmittel mit 43 Millimeter unter dem Mittel 1991 bis 2020 in Höhe von 53 Millimeter. Die regionalen Unterschiede waren erneut groß: Südwestlich einer Linie Niederrhein – Oberbayern fiel der Monat markant zu trocken, nordöstlich davon großteils zu nass aus. Ab der Monatsmitte lockerte sich die Vegetationsruhe mit steigenden Temperaturen nachhaltig. Im Süden und Südwesten begann in milden Regionen im letzten Monatsdrittel die Aussaat von Sommergetreide und Ackerbohnen.

Regenreicher Frühling mit trockenem Ende

Der Frühling 2023 startete im März trocken und kalt, rasch übernahmen jedoch Tiefdruckgebiete die Regie. Auch im April und in der ersten Maihälfte dauerte die nasse Witterung an, die Auffüllung der tieferen Bodenschichten setzte sich fort. Erst in der zweiten Maihälfte stellte sich trockenes und wärmeres Wetter ein, dennoch lag die Niederschlagssumme zum Ende des Frühlings deutlich über dem Mittel der Jahre 1991 bis 2020. Die Mitteltemperatur erreichte trotz des häufigen nasskalten Eindrucks etwa das Mittel 1991 bis 2020.

Der nasseste März seit 2001 begann trocken und oft sonnig, dabei aber vergleichsweise kalt mit leichten, örtlich mäßigen Nachtfrosten. Ab der zweiten Märzwoche setzte sich unbeständiges und meist mildes Tiefdruckwetter mit teils flächendeckenden Niederschlägen durch. Die Niederschlagshöhe betrug über Deutschland gemittelt 89 Millimeter und lag damit deutlich über dem vieljährigen Durchschnitt von 56 Millimeter. Lediglich im Süden Bayerns war es trockener als üblich. In den übrigen Gebieten wurden die Durchschnittswerte überschritten, regional fiel mehr als das Doppelte des Mittels. Die Bodenfeuchte stieg im Laufe des Monats gebietsweise über den Normalbereich hinaus. Die Aussaat des Sommergetreides verzögerte sich vielerorts. Der Beginn des Erstfrühlings, der durch

die Forsythienblüte markiert wird, wies eine Verfrühung von rund 10 Tagen auf. In der zweiten Monatshälfte begann beim Raps örtlich die Knospenbildung und Wintergetreide kam teils 7 bis 10 Tage verfrüht ins Schossen.

Im April lagen die Temperaturen – genau wie in den beiden vorangegangenen Jahren – unter dem Durchschnitt, bezogen auf den Zeitraum 1991 bis 2020. Bei deutlich unterdurchschnittlicher Sonnenscheindauer regnete es wie schon im März häufig und mitunter ergiebig. Die Niederschlagshöhe lag im deutschen Flächenmittel mit 64 Millimeter markant über dem Durchschnitt der Jahre 1991 bis 2020 in Höhe von 45 Millimeter. Dabei gab es räumlich große Unterschiede. Von Ostwestfalen und Nordhessen bis Ostholstein, an Mecklenburg-Vorpommerns Küste sowie punktuell im Westen und Südwesten war es trockener als im Mittel, während in den übrigen Gebieten die Durchschnittswerte zum Teil deutlich überschritten wurden. Insgesamt war die Bodenfeuchte ungewöhnlich hoch – insbesondere im Vergleich mit den seit 2009 im April meist weitaus trockeneren Böden. Ein Zeitfenster zur Aussaat ergab sich gebietsweise in der ersten Aprilwoche. Verbreitet wurden die Rüben jedoch erst in der zweiten Monatshälfte gesät – über Deutschland gemittelt so spät wie noch nie seit Aufzeichnungsbeginn 1992. Mais konnte meist nur im Osten und in milden Lagen des Südwestens im April bestellt werden, und auch dort später als üblich. Verbreitet hielt Ende April mit dem Beginn der Apfelblüte der phänologische Vollfrühling Einzug. Das Einsetzen der Phase entsprach nahezu dem vieljährigen Mittel.

Im Mai zeigte sich die Witterung oft zweigeteilt. Während die Westhälfte und der Süden vor allem in der ersten Monatshälfte und zu Beginn der dritten Dekade von wiederholten Niederschlägen mit lokalem Starkregen und Hagel geprägt waren, blieb es im Nordosten und Osten bei sonnenscheinreichem Hochdruckwetter mit trockener Festlandsluft oft trocken. Die Niederschlagshöhe betrug im Flächenmittel 43 Millimeter und lag damit weit unter dem Mittel des Zeitraums 1991 bis 2020 von 70 Millimeter. In der letzten Monatsdekade stellte sich flächendeckend trockenes Hochdruckwetter ein. Vor allem nordöstlich der Elbe setzte schon in der ersten Monatshälfte die Austrocknung der obersten 30 Zentimeter des Bodens ein und besonders die Sommerungen gerieten bereits unter Trockenstress. Kurze trockene Phasen zum Monatsbeginn konnten im Westen Deutschlands regional für eine verspätete Maisaussaat genutzt werden, örtlich verschob sich die Bestellung jedoch in die zweite Monatshälfte. Die sehr wüchsigen Bedingungen beschleunigten die Pflanzenentwicklung deutlich. Im Laufe der zweiten Maihälfte startete mit der Blüte des Schwarzen Holunders der phänologische Frühsommer – geringfügig später als im vieljährigen Mittel.

Ein zunächst sehr trockener, danach aber zeitweise regnerischer Sommer

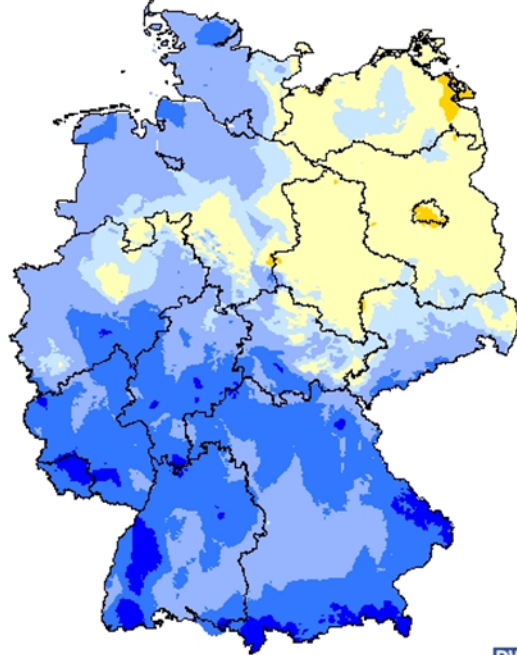
Im Juni dominierte über lange Phasen sonniges, trockenes und zeitweise windiges Hochdruckwetter mit hohen täglichen Verdunstungsraten, das zeit- und gebietsweise von Schauern und Gewittern unterbrochen wurde. Eine Ausnahme bildete der Zeitraum vom 17. bis zum 23. des Monats, in dem sich schwülwarme bis heiße, gewitterträchtige Witterung einstellte. Am 22. und 23. Juni kam es vor allem von Nordrhein-Westfalen und dem nördlich angrenzenden Niedersachsen bis nach Brandenburg und Sachsen fast flächendeckend zu Starkregen, zum Teil wurden auch Hagel und Orkanböen gemeldet. Die Niederschlagshöhe im Juni lag mit gemittelt 50 Millimeter weit unter dem vieljährigen Mittel von 76 Millimeter, wobei es je nach Region starke Unterschiede gab. Während im Norden sowie von Hunsrück und Saarland bis zur Hohenloher Ebene weniger als ein Viertel der mittleren Regenmenge fiel, wurde das Mittel in einem breiten Streifen nördlich der Mittelgebirge um rund 50 Prozent übertroffen. In vielen Regionen trockneten die obersten Bodenschichten im Monatsverlauf stark aus. Bei der Bodenfeuchte in 0 bis 60 Zentimeter Tiefe lag der Monat wie 2020 auf Rang 3 der niedrigsten Bodenfeuchten im Juni seit 1991. Abhängig vom Standort gerieten Sommerungen, Leguminosen und Grünland unter Trockenstress. Sommergetreide war zum Teil lückig und wies kleine Ähren auf. Kartoffeln und Rüben konnten ihren Rückstand aufgrund der deutlich verspäteten Bestellung nicht aufholen, sodass der Reihenschluss rund 2 Wochen später als üblich erfolgte. Wintergerste wurde 2 bis 4 Tage früher gelbreif und zum Monatsende lokal bereits gedroschen.

Der Juli war zweigeteilt: Während über weite Strecken hochsommerlich warmes bis heißes Wetter mit nur gelegentlichen Niederschlägen dominierte, stellte sich in der letzten Juliwoche sehr unbeständiges und zum Teil kühles Wetter mit flächendeckenden Niederschlägen ein. Mit 97 Millimeter im deutschen Flächenmittel fiel der Monat überdurchschnittlich nass aus, das Mittel von 1991 bis 2020 liegt bei 87 Millimeter. Während im Nordwesten teils mehr als das Doppelte des Solls fiel, kam in der östlichen Mitte und in Südbayern örtlich nur etwa die Hälfte zusammen. Die Böden trockneten zunächst bei nur lokalen Niederschlägen und hohen Verdunstungsraten verbreitet

weiter aus. Schwerpunkt der Trockenheit war die Mitte Deutschlands einschließlich dem Norden Bayerns und Baden-Württembergs. Gebietsweise standen die Kulturen unter Trockenstress, Getreide wurde notreif und Grünland verdorrte vielfach. Eine heiße Phase vom 7. bis zum 15. Juli mit Höchstwerten bis 38 Grad Celsius verursachte Hitzestress und im Obstbau örtlich Sonnenbrand an den Früchten. Hinzu kam eine häufig hohe bis sehr hohe Wald- und Flurbrandgefahr. Die Bedingungen zur Raps- und Getreideernte waren oft günstig. Die Wintergerste wurde meist im ersten Monatsdrittel gedroschen – wenige Tage früher als im Mittel der letzten Jahrzehnte. Die folgende Rapsernte erfolgte etwa zum üblichen Termin, im Norden war der Raps zum Monatsende aber noch größtenteils auf den Feldern. In der letzten Monatsdekade ging mit den ergiebigen Niederschlägen eine nachhaltige Entspannung der Trockenheitssituation einher. Gegen Monatsende waren abgesehen von der östlichen Mitte meist die obersten 10 Zentimeter, vor allem im Nordwesten und in manchen Mittelgebirgen die obersten 30 Zentimeter des Bodens durchnässt. Die Erntearbeiten mussten nahezu eingestellt werden. Das Wasser kam jedoch spätreifenden Kulturen und dem Grünland zugute; das Auflaufen von Zwischenfrüchten und Ausfallgetreide sowie -raps wurde begünstigt. Mit der Pflückreife früher Apfelsorten, die im Deutschlandmittel am 23. Juli und damit rund 5 Tage später als üblich gemeldet wurde, begann der phänologische Spätsommer.

Im August setzte sich zunächst die unbeständige Witterung mit unterdurchschnittlichen Temperaturen und flächendeckenden, teils auch intensiven Niederschlägen fort. Allein in den ersten 10 Tagen fielen verbreitet 50 bis über 100 Prozent der üblichen Monatsniederschläge. Die Erntearbeiten pausierten nahezu flächendeckend, das Risiko für qualitätsmindernde Pilzinfektionen sowie Durch- und Auswuchs stieg. Die Getreidebestände gingen witterungsbedingt zum Teil ins Lager und benötigten daher mehr Zeit zum Abtrocknen. Zum Beginn der zweiten Monatsdekade stellte sich sommerlich warme, in der Südhälfte auch heiße Witterung ein. Dabei fielen zeit- und gebietsweise teils heftige Schauer und Gewitter. Bis zum 18. des Monats waren die durchschnittlichen Monatsniederschläge in den meisten Bundesländern erreicht, zum Teil sogar deutlich übertroffen. Ausnahmen stellten Schleswig-Holstein, Brandenburg, Sachsen und Baden-Württemberg dar. Die Bodenfeuchte stieg insgesamt deutlich an. Vor allem im Nordwesten und in der westlichen Mitte sowie in den Mittelgebirgen wurde der Boden verbreitet in den oberen 30 Zentimetern und gebietsweise auch bis in mehr als 60 Zentimeter Tiefe durchfeuchtet. Eine vom 18. bis 24. August andauernde, überwiegend trockene Phase ließ die Oberböden zögernd abtrocknen, sodass regional die Erntearbeiten fortgesetzt werden konnten. Mit der Fruchtreife des schwarzen Holunders, die ab der 2. Monatsdekade zunehmend beobachtet wurde, begann der phänologische Frühherbst.

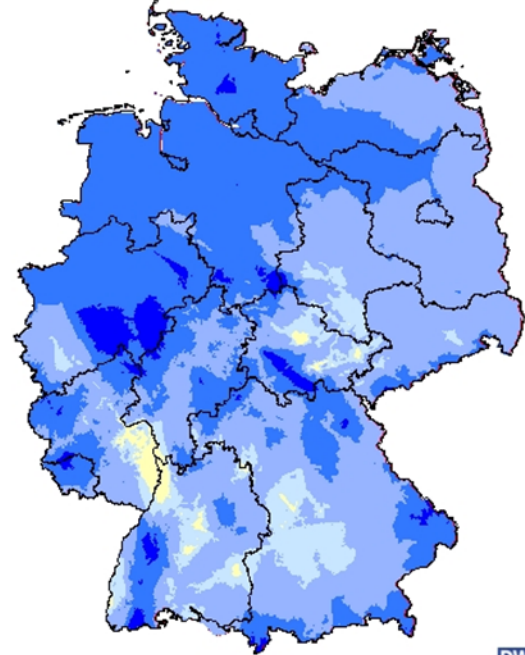
Klimatische Wasserbilanz mit Grasreferenzverdunstung
01.09.2022 – 30.11.2022



-250 -125 -50 -25 25 50 125 250 mm
 Deutscher Wetterdienst (erstellt 5.12.2022 6:15 UTC)
 Geobasisdaten © Bundesamt für Kartographie und Geodäsie (www.bkg.bund.de)



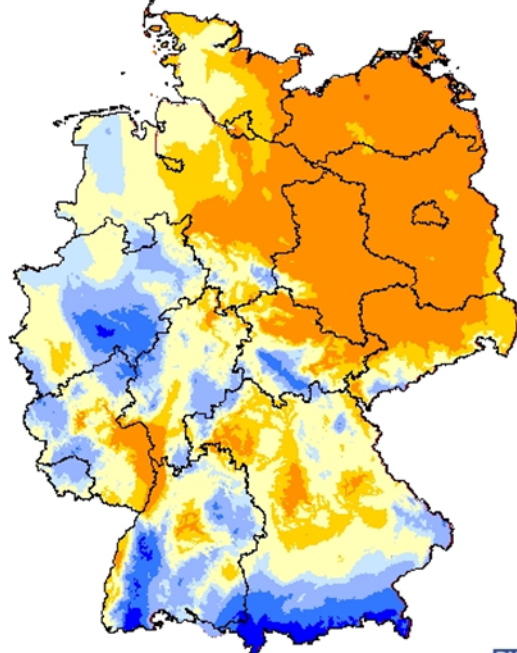
Klimatische Wasserbilanz mit Grasreferenzverdunstung
01.12.2022 – 28.02.2023



-250 -125 -50 -25 25 50 125 250 mm
 Deutscher Wetterdienst (erstellt 5.3.2023 6:15 UTC)
 Geobasisdaten © Bundesamt für Kartographie und Geodäsie (www.bkg.bund.de)



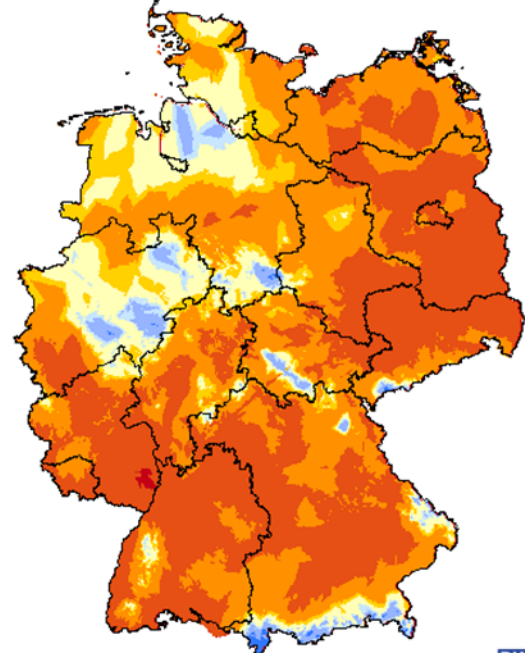
Klimatische Wasserbilanz mit Grasreferenzverdunstung
01.03.2023 – 31.05.2023



-250 -125 -50 -25 25 50 125 250 mm
 Deutscher Wetterdienst (erstellt 5.6.2023 6:15 UTC)
 Geobasisdaten © Bundesamt für Kartographie und Geodäsie (www.bkg.bund.de)



Klimatische Wasserbilanz mit Grasreferenzverdunstung
01.06.2023 – 21.08.2023



-250 -125 -50 -25 25 50 125 250 mm
 Deutscher Wetterdienst (erstellt 22.8.2023 6:15 UTC)
 Geobasisdaten © Bundesamt für Kartographie und Geodäsie (www.bkg.bund.de)



Quelle: <https://www.dwd.de/DE/leistungen/wasserbilanz/wasserbilanzq.html>

Auswirkungen der Klimakrise: Herausforderungen für die Anbauplanung

Die vorgenannten Wetterdaten machen deutlich, dass die landwirtschaftlichen Betriebe in weiten Regionen Deutschlands vor der Herausforderung stehen, ihre Anbausysteme an die sich verändernden klimatischen Rahmenbedingungen anzupassen. Diese reichen von der Zunahme der Winterniederschläge mit erhöhtem Risiko für Erosion und Nährstoffauswaschung, über zunehmende Trockenperioden in den Hauptwachstumsphasen, zu Starkregenereignissen mit Bodenerosion und Überschwemmungen. Als einer der vielversprechendsten Ansätze zur Verbesserung der Klimaresilienz gilt, neben einer veränderten Bestandsführung, einer Etablierung von Erosionsschutzstreifen und einer Anpassung der Bodenbearbeitungsverfahren sowie der Bewässerungstechnik, die Erhöhung der Biodiversität in Agrarökosystemen und damit die Diversifizierung von Fruchtfolgen. Um diesen Anpassungsprozess voranzutreiben, bildet die Weiterentwicklung von Anbausystemen einen Schwerpunkt der Forschungsförderung des Bundes. Dies umfasst insbesondere folgende Aspekte:

- die Erweiterung des Anbauspektrums um angepasste Kulturpflanzenarten und -sorten mit guter Hitze- und Trockenstresstoleranz, hoher Nährstoffmobilisierung und -anreicherung sowie gutem Vorfruchtwert in der Fruchtfolge,
- die optimierte Anordnung von Kulturen in der Fruchtfolgegestaltung, um unter anderem die Wassernutzungseffizienz zu maximieren und das Nährstoffauswaschungspotential zu minimieren,
- die Aufhebung der zeitlichen und räumlichen Trennung von Haupt- und Zwischenfrüchten in Form von Misch- oder Streifenanbau mit artendiversen Mischungen,
- die stärkere Integration von Unter- und Beisaatenmischungen,
- die Erweiterung und Weiterentwicklung hierfür geeigneter artenreicher Zwischenfrucht- und Untersaatmischungen,
- die Weiterentwicklung und Anpassungen von Produktionssystemen und -techniken in der Praxis.

Diese Forschungsschwerpunkte zielen darauf ab, das Kulturpflanzenpektrum zu erweitern, unter anderem durch die Identifizierung geeigneter Bei- und Untersaaten für verschiedene Hauptkulturen und die Weiterentwicklung bestehender Verfahren zur Aussaat und Kulturführung von Haupt-, Zwischenfrüchten und Untersaaten. Somit leisten die geförderten Vorhaben einen Beitrag zur nachhaltigen Weiterentwicklung von Anbausystemen und zur Erhöhung der Diversität und Klimaresilienz von Agrarökosystemen.

Ernteaussichten und Marktlage bei Getreide und Ölsaaten

Getreide

Weltmarkt: Angespannte Situation am Schwarzen Meer

Die Prognosen zur globalen Getreideproduktion wurden wie üblich in den vergangenen Monaten permanent angepasst, gehen aber derzeit trotz lokal auftretenden ungünstigen Vegetationsbedingungen von einem überdurchschnittlichen Ergebnis aus. Allerdings steigt laut DWD die Wahrscheinlichkeit für das Auftreten des Wetterphänomens El Niño ab der zweiten Jahreshälfte. Weltweite Temperaturrekorde, Dürre in Australien, sowie in Teilen Afrikas, Asiens und Südamerikas, aber auch Überschwemmungen könnten die Folge sein und die Ernteaussichten für die zweite Hälfte des Wirtschaftsjahrs 2023/24 einschränken. Meteorologen befürchten, dass das unregelmäßig wiederkehrende Wetterphänomen durch die ohnehin erhöhten globalen Durchschnittstemperaturen infolge der Klimakrise noch stärker ausfällt als in früheren Jahren.

Auch der russische Angriff auf die Ukraine und die damit verbundenen Einschränkungen der bedeutenden ukrainischen Getreideproduktion führen zu Unsicherheit am Weltmarkt. Von Juli 2022 bis Juli 2023 galt ein Getreideabkommen zwischen der Ukraine, Russland und der Türkei mit Unterstützung der Vereinten Nationen (UN), das den Export von ukrainischem Getreide über das Schwarze Meer ermöglichte. In der Folge beruhigten sich die Märkte und die internationalen Notierungen für Getreide erreichten fast das Vorkriegsniveau. Im Rahmen des Abkommens wurden laut UN knapp 33 Millionen Tonnen Getreide und Lebensmittel aus der Ukraine exportiert. Der größte Anteil der Exporte entfiel auf Mais und Weizen. Die Ablehnung der Verlängerung des Getreideabkommens seitens Russland im Juli 2023 führte erneut zu Turbulenzen an den Getreidemärkten. Preisausschläge bei Weizen und Mais waren die Folge, wenn auch auf einem niedrigeren Niveau als zu Beginn des Angriffskrieges. Aktuell werden verschiedene Alternativen diskutiert, den Export des für den Weltmarkt wichtigen ukrainischen Getreides zu ermöglichen. Hierfür ist die Haltung der ukrainischen Nachbarstaaten ebenso maßgebend wie die Positionierung der Europäischen Kommission.

Der Internationale Getreiderat (IGC) erwartete in seiner Augustschätzung für das Wirtschaftsjahr 2023/24 eine globale Getreideerzeugung (ohne Reis) von 2.294 Millionen Tonnen. Damit läge das Ergebnis nur knapp unter dem Höchststand im Wirtschaftsjahr 2021/22 und würde die Vorjahresproduktion um rund 31 Millionen Tonnen übertreffen. Zwar wird mit 784 Millionen Tonnen eine um rund 19 Millionen Tonnen kleinere Weizenproduktion als im Vorjahr erwartet. Gleichzeitig wird jedoch eine deutlich größere Erntemenge bei Körnermais prognostiziert, die 61 Millionen Tonnen mehr als im Vorjahr betragen könnte. Der globale Verbrauch könnte jedoch nach Schätzungen des IGC mit 2.307 Millionen Tonnen Getreide ebenfalls einen neuen Höchststand erreichen und somit die Erzeugung übertreffen. Es werden folglich erneut leicht rückläufige Endbestände (-2,2 Prozent gegenüber Vorjahr) für das laufende Wirtschaftsjahr erwartet.

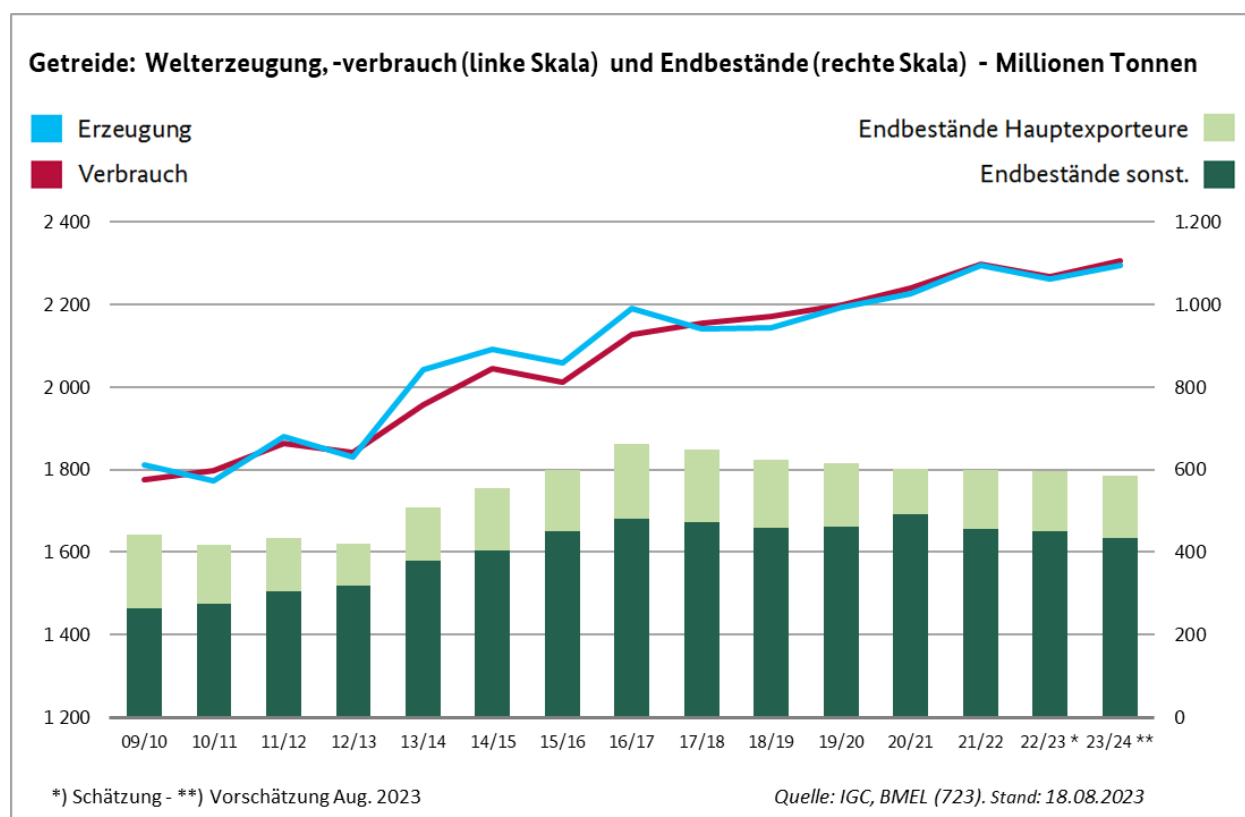
Das US-amerikanische Landwirtschaftsministerium (United States Department of Agriculture, USDA) geht in seiner Augustschätzung ebenfalls von einer höheren Getreideproduktion als im Vorjahr aus, die auf Produktionssteigerungen beim Mais zurückzuführen ist. Der Anstieg beim Getreideverbrauch wird hingegen geringer eingeschätzt, so dass die Endbestände laut USDA steigen könnten.

Weltgetreidebilanz (ohne Reis) Millionen Tonnen

Gliederung	2019/20	2020/21	2021/22	2022/2023 Schätzung	2023/24 Vorschätzung
WEIZEN					
Erzeugung	761	774	780	803	784
Handel	185	191	198	207	197
Verbrauch	745	773	784	795	805
Endbestände	276	277	274	282	261
dar. Hauptexportländer ¹⁾	62	59	61	66	52
MAIS					
Erzeugung	1 131	1 136	1 224	1 160	1 221
Handel	175	188	180	180	172
Verbrauch	1 160	1 155	1 217	1 172	1 207
Endbestände	298	279	286	274	288
GETREIDE					
Erzeugung insgesamt	2 192	2 227	2 295	2 263	2 294
Handel	397	427	426	428	411
Verbrauch	2 199	2 242	2 297	2 266	2 307
Endbestände	615	602	600	597	584
dar. Hauptexportländer ¹⁾	153	132	144	145	149

1) Argentinien, Australien, Kanada, EU, Kasachstan, Russland, Ukraine, USA.

Quelle: IGC (Aug. 2023)



Europäische Union: Höhere erwartete EU-Getreideerzeugung ermöglicht gegenüber dem Vorjahr leicht erhöhte Exporte

Die Turbulenzen auf den internationalen Getreidemärkten - insbesondere aufgrund des anhaltenden russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine - bestimmten auch 2023 die Perspektiven der Getreideerzeugung und die Preisentwicklung in der Europäischen Union (EU).

Die Getreideanbaufläche zur Ernte 2023 in der EU wurde Ende August von den Kommissionsdienststellen auf insgesamt 51 Millionen Hektar und damit um 2 Prozent niedriger als im Vorjahr veranschlagt. Für Weichweizen, die wichtigste Getreideart in der EU, liegt die Schätzung bei 21,9 Millionen Hektar. Gegenüber dem Vorjahr bleibt der Anbau damit weitgehend stabil, jedoch mit regionalen Unterschieden. Während in Spanien der Anbau dürrebedingt stark zurückging, gab es gegenüber dem Vorjahr deutliche Flächenzuwächse in Rumänien, Ungarn und Frankreich.

In diesem Jahr wirkten sich die in Teilen des Unionsgebietes schwierigen bis verheerenden Vegetationsbedingungen vor allem regional auf das Ernteergebnis aus. Anhaltende Trockenheit, teilweise sogar historische Dürre, hohe Temperaturen über lange Phasen und fehlende Bewässerungsmöglichkeiten haben insbesondere in Spanien zu massiven Ertragseinbußen bis hin zu Totalausfällen geführt. Das wird auch im Hinblick auf die Reisernte in Italien befürchtet. Schäden verursachte dabei nicht nur die Trockenheit, sondern auch etliche Unwetterereignisse mit Sturm, Hagel und Starkregen zum Beispiel in Italien.

Die EU-Kommission hat ihre Schätzungen zur Getreideernte für das laufende Wirtschaftsjahr 2023/24 vor diesem Hintergrund in den Sommermonaten mehrfach revidiert. Ende August lag die Erwartung bei 271,7 Millionen Tonnen EU-Getreide insgesamt (davon 126,1 Millionen Tonnen Weichweizen). Das wäre – trotz der beschriebenen regionalen Einbrüche - eine Erhöhung um 2,4 Prozent gegenüber dem Vorjahr aber ein Rückgang um 3,2 Prozent gegenüber dem 5-Jahresdurchschnitt.

Der geschätzte Verbrauch in der EU für das Wirtschaftsjahr 2023/24 beläuft sich Stand August auf 256,4 Millionen Tonnen (Vorjahr: 255,4 Millionen Tonnen). Aufgrund der höheren Ernte werden leicht zunehmende Drittlandexporte erwartet - eine Entwicklung, die von rückläufigen Lieferungen aus der Schwarzmeerregion unterstützt wird. Die derzeitige Annahme der EU-Kommission für das laufende Wirtschaftsjahr liegt bei 47,8 Millionen Tonnen Getreideexporte insgesamt (Vorjahr: 47,1 Millionen Tonnen), darunter 32 Millionen Tonnen Weizen (Vorjahr: 32 Millionen Tonnen). Auch das USDA geht davon aus, dass die EU in den kommenden Monaten weiterhin eine wichtige Rolle im globalen Getreidehandel spielen wird.

Bei den Getreidevorräten prognostiziert die EU-Kommission einen Rückgang um rund 7 Millionen Tonnen von rund 49 Millionen Tonnen Anfangsbestand auf 42,1 Millionen Tonnen Endbestand.

Die jeweils aktuell vorliegenden Schätzungen der EU-Kommission zur Getreideernte sind unter dem nachstehenden Link verfügbar:

https://circabc.europa.eu/sd/a/2f20cdb4-6113-48d8-9990-b1ac7edd2e2a/Cereals_bs_EUROPA_EU.xlsx

Deutschland: Wintergerste mit guten Ergebnissen, Weizenernte leidet unter der Witterung

Nach den vorläufigen Ergebnissen der Bodennutzungshaupterhebung wurde in diesem Jahr auf einer Fläche von knapp 6,07 Millionen Hektar Getreide zur Körnergewinnung angebaut. Die Anbaufläche ist damit 0,5 Prozent kleiner als im Vorjahr. Die Flächenentwicklung nach Getreidearten ist im Einzelnen aus Tabelle 1 im Anhang ersichtlich.

Die Aussaat und Jugendentwicklung des Wintergetreides erfolgte in den meisten Bundesländern im Herbst 2022 unter günstigen Bedingungen. Nach einer Kälteperiode mit verbreitet gefrorenen Böden im Dezember, die das Wintergetreide gut verkräftete, folgte ein eher milder und feuchter Winter. Ein kühler und regnerischer Start in den Frühling sorgte in den meisten Regionen für gut gefüllte Bodenwasservorräte, allerdings auch für ungünstige Be-

dingungen zur Aussaat und zum Auflaufen des Sommergetreides. Im Mai und Juni sorgten dann vielerorts Trockenheit und Hitze insbesondere für das Sommergetreide für Stress und schlechte Vegetationsbedingungen. Lückige Bestände und kleine Ähren waren die Folge. Wintergerste ging vereinzelt in die Notreife. Ende Juni setzten dann wieder Niederschläge ein und sorgten für Entspannung bei den später zu dreschenden Getreidearten. Anfang Juli begann die Ernte der Wintergerste verbreitet einige Tage vor dem langjährigen Mittel. Auch die Winterweizen und Roggenernte startete im Juli. In der letzten Juliwoche setzte jedoch fast bundesweit ein sehr regnerisches kühles Wetter ein, welches die Ernte abrupt unterbrach. Die andauernden Niederschläge sorgten vielfach dafür, dass das Getreide ins Lager ging und teilweise auswuchs. Neben Ertragseinbußen wird dies vor allem die Qualität des Getreides hinsichtlich Fallzahl, Proteingehalt und Mykotoxinbelastung beeinträchtigt haben. Die Ernteunterbrechung hielt bis Mitte August an. Erst dann erlaubte warmes, aber unbeständiges Wetter eine Wiederaufnahme der Ernte. Vollerorts musste diese jedoch aufgrund von Gewitterschauern häufig unterbrochen werden.

Bisher wurden rund 88 Prozent (Vorjahr: 93 Prozent) der Probeschnitte und rund 41 Prozent (Vorjahr: 71 Prozent) der Volldrusche, die als Stichprobe für die diesjährige Besondere Ernte- und Qualitätsermittlung (BEE) ausgewählt wurden, durchgeführt. Es ist zu beachten, dass zwar ein Großteil der Probeschnitte vor der Ernteunterbrechung durchgeführt werden konnte, die Volldruschproben jedoch nicht. Zusätzlich zu einer schlechteren Qualität des nach der Unterbrechung geernteten Getreides ist auch ein Rückgang bei Erträgen und Erntemengen zu befürchten. Das endgültige Ergebnis weicht daher voraussichtlich stärker als in den Vorjahren vom vorläufigen Ergebnis ab.

Im Durchschnitt aller Getreidearten (ohne Körnermais) erreicht der Hektarertrag nach bisherigem Kenntnisstand in diesem Jahr 67,9 Dezitonnen. Dies sind 3,3 Prozent weniger als im Vorjahr, jedoch 0,3 Prozent mehr als im Mittel der Jahre 2017 bis 2022. Tabelle 2 und Schaubild 1 im Anhang zeigen die Entwicklung differenziert nach den einzelnen Getreidearten. Schaubild 2 enthält die Erntemengen für Getreide insgesamt (ohne Körnermais) nach Bundesländern.

Die Getreideernte insgesamt (ohne Körnermais) wird sich voraussichtlich auf rund 38,0 Millionen Tonnen belaufen und fällt damit in diesem Jahr um 4,1 Prozent kleiner als im Vorjahr aus. Gegenüber dem sechsjährigen Durchschnitt ergibt sich eine Abnahme um 2,1 Prozent. Nur in den drei Bundesländern Nordrhein-Westfalen (+7,8 Prozent), Sachsen-Anhalt (+1,8 Prozent), und Sachsen (+1,1 Prozent) wurde der mehrjährige Vergleich übertroffen. Den stärksten Rückgang haben das Saarland (-9,9 Prozent), Brandenburg (-9,6 Prozent) und Hessen (-7,9 Prozent) zu verbuchen.

Die wichtigste Getreidekultur ist in Deutschland nach wie vor Winterweizen, mit einem Anteil von 46 Prozent an der gesamten Getreidefläche. Die Anbaufläche verringerte sich gegenüber dem Vorjahr leicht um 2,7 Prozent auf 2,81 Millionen Hektar. Im Durchschnitt liegt der Hektarertrag bei 73,9 Dezitonnen und damit 3,4 Prozent unter dem Vorjahr. Die Erntemenge an Winterweizen erreicht voraussichtlich 20,8 Millionen Tonnen. Im Vergleich zum Vorjahr wäre das eine Abnahme um 6,0 Prozent. Das Ergebnis bleibt um 5,2 Prozent hinter dem mehrjährigen Durchschnitt zurück.

Die Anbaufläche von Sommerweizen wurde stark verkleinert (-41,3 Prozent im Vergleich zum Vorjahr) und beläuft sich auf rund 30.600 Hektar. Auch die Hektarerträge liegen mit 46,2 Dezitonnen (-13,7 Prozent) deutlich niedriger als im Vorjahr. In der Folge beläuft sich die Erntemenge mit 141.400 Tonnen nur auf etwa die Hälfte der Vorjahresmenge, auch der mehrjährige Durchschnitt der Jahre 2017 bis 2022 wird mit 46,6 Prozent deutlich unterschritten.

Die Anbaufläche von Hartweizen wurde mit einem Plus von 3,5 Prozent das zehnte Jahr infolge ausgeweitet und beträgt nun 42.200 Hektar. Mit 56,8 Dezitonnen pro Hektar liegt auch der Flächenertrag etwas höher als im Vorjahr (6,0 Prozent). Daraus ergibt sich eine höhere Erntemenge von rund 239.500 Tonnen, eine Zunahme um 9,7 Prozent im Vergleich zum Vorjahr und um 34,1 Prozent zum sechsjährigen Durchschnitt.

Roggen wurde auf einer Fläche von 628.800 Hektar angebaut, dies bedeutet einen Zuwachs von 6,9 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Der Hektarertrag erreicht knapp 50 Dezitonnen und ist damit 6,8 Prozent niedriger als 2022. Aufgrund der vergrößerten Anbaufläche bleibt die Erntemenge im Vergleich zum Vorjahr mit voraussichtlich rund 3,1 Millionen Tonnen (-0,4 Prozent) stabil. Der sechsjährige Durchschnitt wird um 3,1 Prozent übertroffen.

Wintergerste ist nach Winterweizen die zweitwichtigste Getreideart in Deutschland. Sie fließt hauptsächlich in die Verfütterung, nicht nur für die Versorgung der heimischen Nutztierbestände, sondern auch über den Export. Die Anbaufläche liegt bei 1,29 Millionen Hektar und übertrifft die des Vorjahres um 6,2 Prozent. In diesem Jahr profitierte die Wintergerste im Vergleich zum restlichen Getreide von ihrer früheren Erntereife. Die Ernte konnte fast bundesweit vor den niederschlagsbedingten Unterbrechungen abgeschlossen werden. Die Hektarerträge liegen trotz fröhsommerlichem Trockenstress mit 75,2 Dezitonnen nur knapp (-1,3 Prozent) unter denen des Vorjahres. So kann mit 9,7 Millionen Tonnen eine fast fünf Prozent größere Erntemenge als im Vorjahr erwartet werden.

Sommergerste wird vor allem für die Malzherstellung angebaut; hierfür sind spezielle Rohstoffeigenschaften gefragt. Ware, die den Ansprüchen hinsichtlich Eiweiß und Vollgerstenanteil nicht genügt, findet Verwendung als Futtermittel und wird in der Regel deutlich schlechter bezahlt. Die Anbaufläche unterlag in den letzten Jahren starken Schwankungen; in diesem Jahr erfolgte eine Reduktion gegenüber dem Vorjahr um 13,4 Prozent auf 321.600 Hektar. Der durchschnittliche Hektarbetrag fällt mit knapp 50 Dezitonnen 6,2 Prozent kleiner aus als 2022. Daraus ergibt sich eine mit rund 1,6 Millionen Tonnen fast ein Fünftel kleinere Erntemenge als im Vorjahr.

Die Anbaufläche von Hafer wurde das zweite Jahr infolge deutlich reduziert. So verbleibt nach einem Rückgang von 11,7 Prozent eine Anbaufläche von 141.400 Hektar. Infolge der vielerorts verspäteten Aussaat und der erst zu kühlen, im Fröhsommer dann zu trockenen Bedingungen werden mit 37,5 Dezitonnen deutlich niedrigere Hektarerträge als im Vorjahr (-20,4 Prozent) und als im mehrjährigen Vergleich (-14,8 Prozent) erwartet. Die Erntemenge unterschreitet in der Folge mit rund 530.400 Tonnen das Vorjahresergebnis um fast 30 Prozent. Im Vergleich zum Durchschnitt der Jahre 2017 bis 2022 ergibt sich ein Rückgang von 18,7 Prozent.

Der Rückgang der Anbaufläche von Triticale in den letzten Jahren wurde dieses Jahr gestoppt. Mit 330.700 Hektar verzeichnete Triticale ein Plus von 2,0 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Der Hektarertrag hat sich jedoch in diesem Jahr um 2,8 Prozent auf durchschnittlich 57,9 Dezitonnen verschlechtert. Damit ergibt sich eine gegenüber dem Vorjahr um knapp 1 Prozent geringere Erntemenge von 1,9 Millionen Tonnen Triticale. Im Vergleich zum mehrjährigen Mittel lag der Rückgang bei 6,8 Prozent.

Die Anbaufläche von Körnermais wurde in diesem Fröhsjahr erneut ausgeweitet, im Vergleich zum Vorjahr um 3,4 Prozent auf 472.200 Hektar. Die Aussaat gestaltete sich aufgrund schlecht befahrbarer Böden bei hoher Bodenfeuchtigkeit und kühlen Temperaturen in vielen Regionen problematisch, sodass der Mais verspätet in die Entwicklung startete. Die Jungpflanzen gerieten im Mai und Juni dann vielerorts unter Trockenstress, insbesondere in Nordbayern wurde von irreversiblen Schäden berichtet und eine vermehrte Umwidmung zu Silomais befürchtet. Die ausdauernden Regenfälle ab Ende Juli haben den Maisbeständen jedoch gutgetan, sodass sich die Ernteaussichten merklich verbessert haben.

Da die Ernte von Körnermais deutlich später stattfindet als bei anderen Getreidearten, sind Ertragsschätzungen im August noch mit einer größeren Unsicherheit behaftet, zumal es in stark von der Fröhsommertrockenheit betroffenen Gegenden wahrscheinlich ist, dass zum Teil Körnermaisflächen vorzeitig gehäckselt werden und damit überhaupt nicht in Körnerform geerntet werden. Nach derzeitigem Stand, der sich auf Schätzungen aus sieben Bundesländern stützt, zeichnet sich ein durchschnittlicher Hektarertrag von rund 89 Dezitonnen ab. Damit würde zwar das schwache Vorjahresergebnis von 84 Dezitonnen um knapp sechs Prozent übertroffen, der sechsjährige Mittelwert aber um 4,4 Prozent verfehlt. Dank der vergrößerten Anbaufläche wäre eine Körnermaisernte von rund 4,2 Millionen Tonnen zu erwarten. Dies wären 9,5 Prozent mehr als im Vorjahr und 5,6 Prozent mehr als im sechsjährigen Durchschnitt.

Ein gutes Ergebnis beim Körnermais könnte so die Gesamtbilanz der deutschen Getreideernte verbessern. Für Getreide insgesamt, also einschließlich Körnermais, beläuft sich die diesjährige Ernterwartung auf rund 42,2 Millionen Tonnen. Im Vergleich zum Vorjahr wären dies 2,9 Prozent weniger, im mehrjährigen Vergleich 2017 bis 2022 nur noch 1,4 Prozent weniger, sodass man unter Einschluss von Körnermais für das Bundesgebiet insgesamt derzeit eine durchschnittliche Getreideernte bilanzieren kann.

Hinsichtlich der Qualität der Getreideernte 2023 sind zum gegenwärtigen Zeitpunkt nur sehr vorsichtige Einschätzungen möglich. Von den BEE-Proben, die dem Max Rubner-Institut (MRI) von den Ländern zur Untersuchung zur

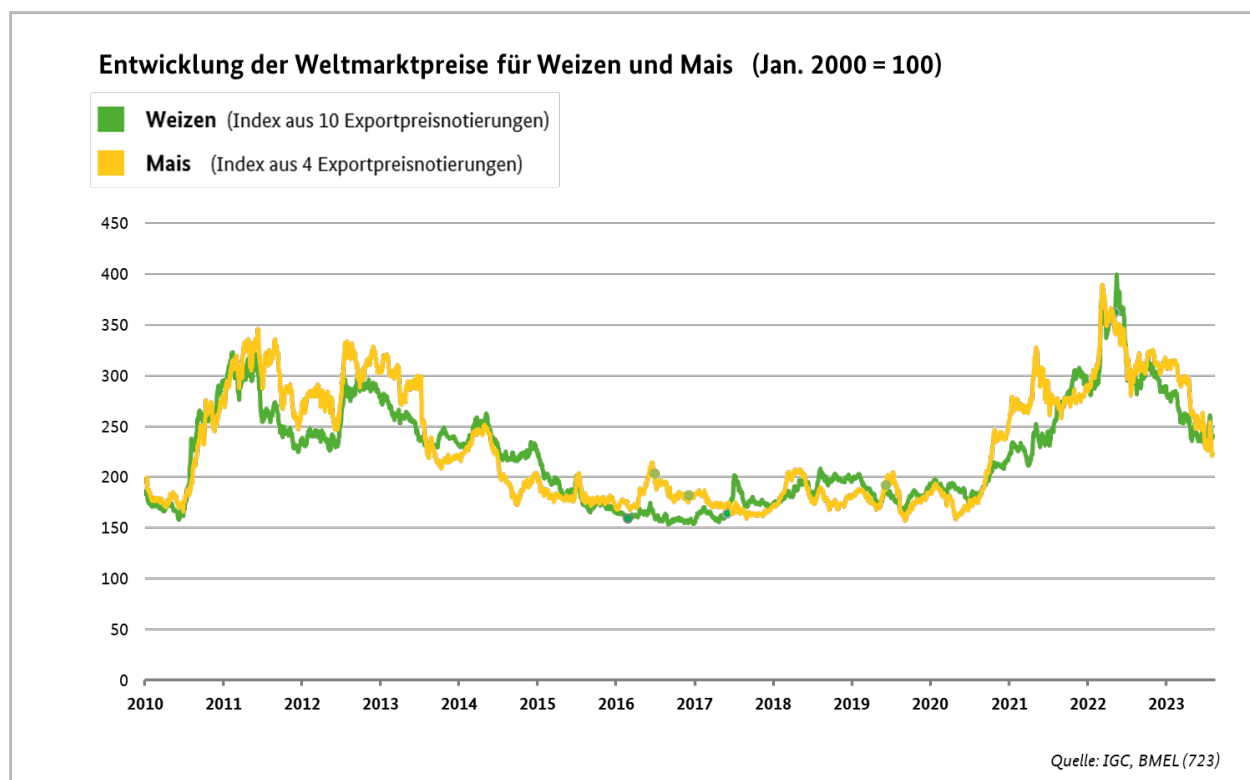
Verfügung gestellt werden, ist bisher nur eine zufällige Auswahl analysiert worden; repräsentativ für die deutsche Ernte sind diese Ergebnisse insofern noch nicht.

Die vorläufigen Zahlen zur Qualität des Getreides müssen unter Beachtung der mehrwöchigen, durch Niederschläge bedingten Erntepause, die im letzten Julidrittel begann, interpretiert werden. Außer bei Wintergerste musste die Ernte bei allen Getreidearten fast bundesweit für mehrere Wochen unterbrochen werden. Die kühlen und feuchten Bedingungen in dieser Zeit, sowie lokale Unwetter haben die Qualität beeinträchtigt. Auch zum Zeitpunkt der Berichtsveröffentlichung sind in vielen Bundesländern noch nennenswerte Flächen nicht geerntet und das Korn steht noch am Halm. Diese Umstände haben zum einen zur Folge, dass bisher nur ungewöhnlich wenige Proben analysiert werden konnten. So gingen für Weizen erst Proben von 46 Prozent der Probeschnitte und 23 Prozent der Volldrusche beim MRI ein. Zum anderen sind die meisten der analysierten Proben aus der Zeit vor der Ernteunterbrechung, sodass deren Analyseergebnisse zu einer Überschätzung der Qualität führen könnten. Es muss daher mit einer erheblichen Anpassung bei den endgültigen Werten gerechnet werden.

Beim Weizen weisen die bis dato analysierten Proben einen Rohproteingehalt, der nach wie vor eine wesentliche Rolle bei der Bezahlung spielt, von 11,7 Prozent auf; bei der letztjährigen Ernte wurden im Schnitt 11,9 Prozent erreicht. Den höchsten durchschnittlichen Rohproteingehalt von 13,4 Prozent weisen die bisher vorliegenden Proben aus Thüringen auf. Dagegen liegen die Proben aus Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein, beides Länder mit hohen Hektarerträgen beim Weizen, unter 11,5 Prozent. Auch der Sedimentationswert, ein indirektes Maß zur Bestimmung der Proteinqualität, liegt mit 35 Milliliter unter dem Niveau des Vorjahreswertes (40 Milliliter). Insgesamt ist die Klebergüte als gut dehnbar und elastisch einzustufen, der reduzierte Feuchtklebergehalt im Schrot (22,0 Prozent; Vorjahr 23,3 Prozent) kann jedoch die fehlende Proteinmenge nicht kompensieren. Bezüglich des Kriteriums Fallzahl sind die bisher eingegangenen Proben der Weizenernte unproblematisch; sie liegt im Mittel bei 361 Sekunden (Vorjahr 355 Sekunden). Es ist jedoch zu erwarten, dass bei den noch eingehenden Proben eine erheblich niedrigere Fallzahl aufgrund des andauernden Niederschlags während der langen Ernteunterbrechung zu beobachten sein wird. Vor allem ins Lager gegangene, aber auch stehende Bestände weisen deutlichen Auswuchs auf. Das Hektolitergewicht zeigt sich in diesem Jahr bislang überdurchschnittlich mit 78,2 Kilogramm je Hektoliter. Der Schmachtkornanteil (1 Gewichtsprozent) liegt etwas über dem Vorjahr.

Beim Roggen konnten erst 17,3 Prozent der Proben analysiert werden, davon erreichten 98,1 Prozent Brotroggenqualität (Vorjahr 99,8 Prozent). Angesichts der noch geringen Probenzahl und dem zu erwartenden Qualitätsabfall der noch eingehenden Proben ist die Aussagekraft dieses Werts in Bezug auf die Gesamternte stark eingeschränkt. Eine differenziertere Betrachtung der einzelnen Kennzahlen ist vor diesem Hintergrund nicht valide.

Erzeugerpreise



Der Getreidepreisindex² der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) bildet die internationale Preisentwicklung im Vergleich zum Durchschnitt der Jahre 2014 bis 2016 ab. Im Mai 2022 erreichte der Index seinen bisherigen Höchststand infolge des durch den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine getriebenen Preisanstiegs am globalen Getreidemarkt. Seit Jahresbeginn 2023 ist der Index für Getreide wieder kontinuierlich gesunken, im Juli lag er mit 173,5 Punkten knapp 15 Prozent unter dem Vorjahreswert. Angesichts der von Juli 2022 bis Juli 2023 wirksamen Schwarzmeer-Getreide-Initiative, die den Export von ukrainischem Getreide über den Seeweg ermöglichte, sowie einer auskömmlichen Weltgetreideernte 2022/23 haben sich die Preise am Weltmarkt etwas beruhigt. Im vorstehenden Schaubild lässt sich diese Entwicklung der globalen Getreidepreise auch am Exportpreisindex des IGC für Weizen und Mais gut nachvollziehen.

Die Terminmärkte reagieren sehr volatil auf Meldungen zur Exportsituation von Getreide aus der Ukraine, aber auch die witterungsbedingten Anpassungen von Ernteprognosen führen zu Kursausschlägen. Mit dem Fortdauern des Kriegs gegen die Ukraine haben sich die Terminmärkte von den Hochturbulenzphasen des letzten Jahres erholt. So liegt das Preisniveau am Weltmarkt in diesem Jahr deutlich niedriger als 2022. An der Matif Paris, dem für die europäische Erzeugerpreisbildung relevantesten Terminmarkt, lag der vordere Septemberkontrakt für Weizen³ Anfang August 2022 noch bei rund 340 Euro pro Tonne, während er in diesem Jahr im gleichen Zeitraum rund 100 Euro je Tonne niedriger zeichnete.

²https://www.fao.org/fileadmin/templates/worldfood/Reports_and_docs/Food_price_indices_data_aug828.xls

³<https://live.euronext.com/en/product/commodities-futures/EBM-DPAR>

Durchschnittliche Erzeugerpreise für Getreide¹⁾ in Deutschland

Erzeugnis	2023	2022	Veränderung gegenüber Vorjahreswoche (%)	Veränderung gegenüber Vorwoche (%)
	33. Woche €/dt	33. Woche €/dt		
Brotweizen	21,20	31,17	-32,0	-1,1
Brotroggen	18,57	26,19	-29,1	+1,0
Futterweizen	18,99	29,37	-35,3	-3,7
Futtergerste	17,24	26,19	-34,2	-1,5
Triticale	18,00	26,92	-33,1	-1,9
Braugerste	31,32	36,43	-14,0	+1,9
Futterhafer	20,31	25,26	-19,6	+3,0
Mais	22,83	32,03	-28,7	-0,3

1) Erzeugerpreise für Getreide und Olsaaten in Deutschland, frei Erfassergelager.

Quelle: Agrarmarkt Informations-Gesellschaft mbH (AMI)

Dies hat Auswirkungen auf die deutschen Erzeugerpreise, die ebenfalls deutlich unter den hohen, von Versorgungsängsten geprägten Preisen des Vorjahres liegen. So kostete Brotweizen mit 212 Euro je Tonne in der 33. Kalenderwoche ebenfalls rund 100 Euro je Tonne beziehungsweise 32 Prozent weniger als noch vor einem Jahr. Zwar gibt es angesichts der fast bundesweiten niederschlagsbedingten Ernteunterbrechungen Befürchtungen über einen qualitätsbedingt deutlich geringeren Brotweizenanteil an der deutschen Weizenernte. Bislang bildet sich das aber kaum in den Erzeugerpreisen ab. Lediglich die Futterweizenpreise gingen mit 35,3 Prozent gegenüber dem Vorjahr noch etwas stärker zurück als die des Brotweizens. Die Landwirtschaft, die unter erhöhten Betriebsmittelkosten erzeugt, verkauft aus der Ernte heraus nur zögerlich zu den im Vergleich zum Vorjahr niedrigen Preisen. Die nach dem Auslaufen der Schwarzmeer-Getreide-Initiative unklare Situation für den Getreidetransport über den Seeweg, aber auch die fehlende Klarheit über Erntemenge und Qualität in Deutschland verunsichern die Marktteilnehmenden. Aus der vorstehenden und der nachfolgenden Übersicht sind die jüngste Preissituation und die Preisentwicklung bei den einzelnen Getreidearten und -qualitäten ersichtlich.

Langfristige Entwicklung der Erzeugerpreise¹⁾

zur Ernte (jeweils Ende August) in Euro je Dezitonne

Erzeugnis	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2020	2021	2022 ²⁾	2023 ²⁾
Brotweizen	16,63	15,63	15,65	14,38	14,74	19,17	15,34	16,02	21,95	31,17	21,20
Brotroggen	12,77	13,45	13,23	12,27	13,74	18,39	13,73	13,55	18,11	26,19	18,57
Futterweizen	15,96	13,95	15,11	13,40	14,13	18,85	15,07	15,93	20,80	29,37	18,99
Futtergerste	15,50	13,54	14,10	12,23	13,16	18,98	14,16	14,25	19,31	26,19	17,24

1) Einkaufspreise des Handels, der Genossenschaften und der Verarbeitungsbetriebe für Inlandsgetreide vom Erzeuger frei Lager des Erfassers. - 2) Bezieht sich jeweils auf KW 33.

Quelle: Agrarmarkt Informations-Gesellschaft mbH (AMI)

Ölsaaten

Welt: Weitere Ausweitung der Ölsaaternte erwartet – darunter auch ausgeweitete Sojabohnenernte

Im letzten Sommer war auch die weltweite Ölsaaternte maßgeblich von den Auswirkungen des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine geprägt. Anbau-, Ertrags- und Exportanteile der Ukraine und von Russland haben sich in der Folge sehr kurzfristig neu sortieren müssen. Da die diesjährige Ölsaaternte, weltweit betrachtet, durch günstige Witterungsfaktoren größer ausfallen könnte, wird sich zeigen, ob die im letzten Jahr kurzfristig umgesetzten Anteilsverschiebungen Bestand haben. Mit Blick auf die im Weiteren detaillierter ausgewerteten Daten kann festgehalten werden, dass sich die Verschiebungen des letzten Jahres auch bei der diesjährigen Ernte bestätigen werden. Sowohl für die Ukraine als auch für Russland werden nur minimale Veränderungen bei Anbauflächen und Erntemengen erwartet. Die Ukraine hat die Anbauflächen von Ölsaaten im Vergleich zum ersten Kriegsjahr voraussichtlich um knapp 8 Prozent ausweiten können, für Russland wird ein Zuwachs von 2 Prozent prognostiziert. Die Ukraine wird trotz des Krieges im eigenen Land mit einem Erzeugungsüberhang von 6,4 Millionen Tonnen weiterhin Bedeutung für den Ölsaaten-Weltmarkt haben, wogegen die russische Erzeugung nur 0,6 Millionen Tonnen über dem inländischen Verbrauch liegt.

Laut dem August-Bericht des USDA zu den globalen Ölsaatenmärkten zeichnet sich bei der weltweiten Erzeugung der sieben wichtigsten Ölpflanzen für das Wirtschaftsjahr 2023/24 in der Summe ein weiteres Rekordergebnis ab. Die im Jahresvergleich erwarteten Rückgänge bei Sojabohnen aus den USA werden durch höhere Ernterwartungen für Sojabohnen aus Brasilien und Argentinien sowie Sonnenblumen aus Russland und der Ukraine mehr als kompensiert. Mit 664 Millionen Tonnen würde das sehr gute Vorjahresergebnis noch um 5,5 Prozent übertroffen. Der globale Verbrauch wird auf rund 644 Millionen Tonnen geschätzt. Die Endbestände sollen wie im vorangegangenen Wirtschaftsjahr 2022/23 steigen (auf knapp 137 Millionen Tonnen). Das höhere Angebot lässt wieder starke Exportaktivitäten erwarten und wirkt sich dämpfend auf die Preisentwicklung aus. Das Verhältnis von Lagerbeständen zu Verbrauch (stocks-to-use ratio) steigt unter den USDA-Annahmen von 19,3 Prozent auf 20,6 Prozent.

Für Sojabohnen, der weltweit wichtigsten Ölsaat, wird eine weitere Ausweitung der Ernteflächen um 1,4 Prozent gegenüber dem Vorjahr auf nunmehr rund 138,5 Millionen Hektar und eine Erntemenge in Höhe von 402,8 Millionen Tonnen prognostiziert. Dies würde einer Zunahme von 8,9 Prozent entsprechen. Hier fällt besonders die erwartete Zunahme der argentinischen Sojabohnenernte um 23 auf 48 Millionen Tonnen ins Gewicht. Dieser deutliche Zuwachs geht auf eine witterungsbedingt schwache Ernte im vorangegangenen Jahr zurück. Auch die erwartete Rekordernte in Brasilien in Höhe von 163 Millionen Tonnen wirkt sich entsprechend positiv aus. Damit würden etwa 40 Prozent der weltweiten Sojabohnenernte in Brasilien kultiviert. Die gute Ernte auf der einen Seite und eine sich abschwächende chinesische Nachfrage sowie Zurückhaltung weiterer bedeutender Sojabohnen-Importländer auf der anderen Seite führen aller Voraussicht nach zu moderaten Sojabohnen-Preisen auf dem Weltmarkt.

Anders als noch im letzten Jahr kann der Rapsanbau dagegen nicht zum gesteigerten Ergebnis der weltweiten Ölsaatenbilanz beitragen. Das USDA geht von einer in etwa stabilen Anbaufläche von rund 42,3 Millionen Hektar aus. Insgesamt erwartet die Behörde einen leichten Rückgang der Erntemenge um 2,8 Prozent im Vergleich zum Vorjahr auf 86,1 Millionen Tonnen. Mit einer Produktionsmenge von 19 Millionen Tonnen ist Kanada der weltweit wichtigste Rapsproduzent.

Im Hinblick auf Sonnenblumensaat geht das USDA, anders als im vergangenen Jahr, wieder von einer leichten Flächenzunahme um 1,7 Prozent auf 28,3 Millionen Hektar aus. Entsprechend wird die Erntemenge oberhalb des Niveaus des Vorjahres erwartet (+6,4 Prozent). Russland bleibt wohl auch in diesem Jahr der bedeutendste Erzeuger von Sonnenblumensaat.

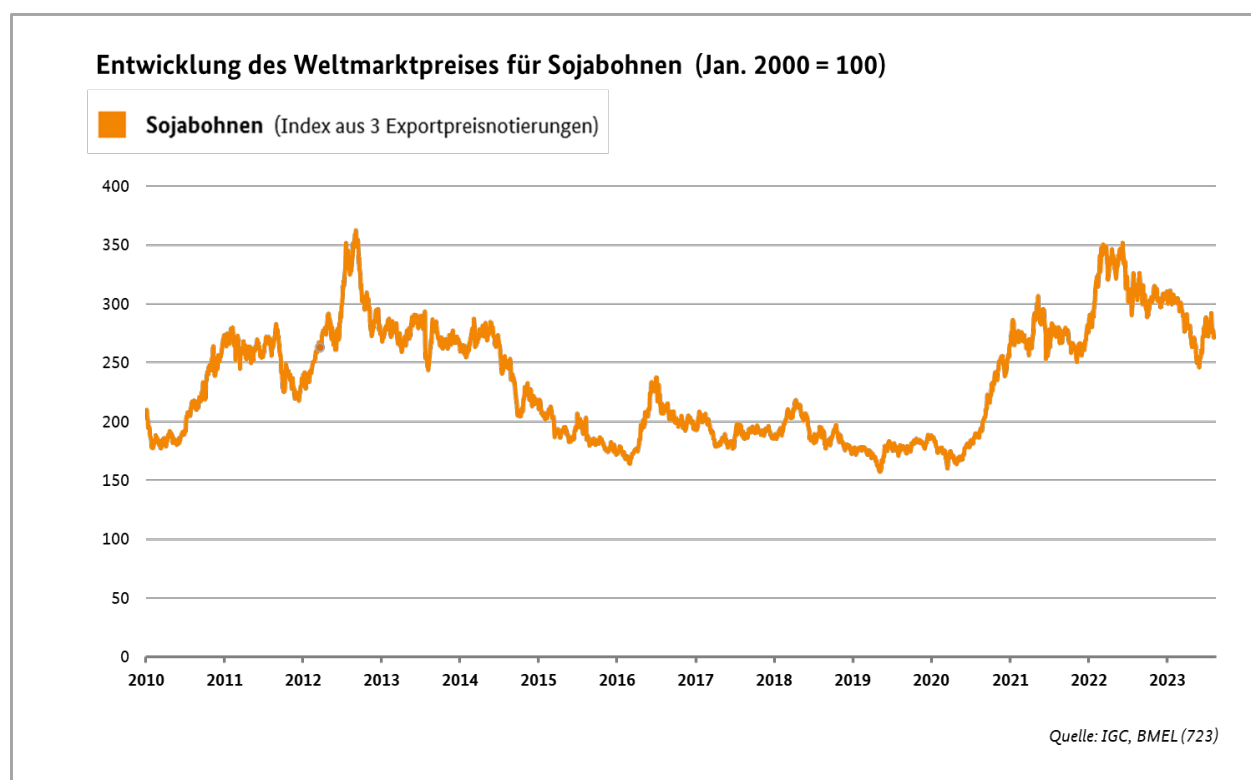
In der nachstehenden Tabelle sind die wesentlichen Eckdaten der USDA-Prognose (Stand August) zusammenfassend dargestellt, im daran anschließenden Schaubild die Entwicklung der Sojabohnenpreise seit dem Jahr 2010 in indexierter Form.

Weltversorgung mit den sieben wichtigsten Ölsaaten¹⁾

Produkt	2020/21 (Millionen Tonnen)	2021/22 (Millionen Tonnen)	2022/23 (Millionen Tonnen)	2023/24 ²⁾ (Millionen Tonnen)	2023/24 ²⁾ ± gegen 2022/23 (%)
Erzeugung	609,04	611,43	629,11	663,70	+5,5
dar.: Sojabohnen	368,97	360,15	369,74	402,79	+8,9
Raps	74,71	75,30	88,54	86,07	-2,8
Sonnenblumen	48,95	57,01	52,44	55,80	+6,4
Verbrauch	603,62	610,08	621,63	644,22	+3,6
dar.: Sojabohnen	364,39	363,96	363,27	383,95	+5,7
Endbestände ³⁾	115,79	117,88	121,70	136,69	+12,3
dar.: Sojabohnen	100,24	99,14	103,09	119,40	+15,8

1) Sojabohnen, Baumwollsaat, Raps, Sonnenblumen, Erdnüsse, Palmkerne, Kopra. - 2) Schätzung. - 3) Unter Berücksichtigung von Differenzen in den Außenhandelsdaten (Weltimporte ungleich Weltexporte).

Quelle: USDA, Oilseeds: World Markets and Trade, August 2023



Europäische Union: Ölsaatenanbau und Ölsaatenproduktion insgesamt gestiegen

Die Erntemenge der in der EU bedeutendsten drei Ölsaaten (Raps, Sonnenblumen, Sojabohnen) für das Wirtschaftsjahr 2023/24 wurde von den Kommissionsdienststellen zum Stand Ende August auf insgesamt 32,49 Millionen Tonnen geschätzt. Damit wäre ein Zuwachs um 4 Prozent im Vergleich zum Vorjahresergebnis und um 8,9 Prozent gegenüber dem bereinigten fünfjährigen Durchschnitt zu verzeichnen.

Die Rapsfläche wurde gegenüber dem Vorjahr um 3,5 Prozent und im Vergleich zum bereinigten fünfjährigen Durchschnitt um 10,3 Prozent auf rund 6,07 Millionen Hektar ausgedehnt. Die Ernteprognose der Kommission lag Ende August bei 19,1 Millionen Tonnen. Das wäre ein Rückgang um 2,3 Prozent gegenüber dem Vorjahr aber eine Erhöhung um 10,7 Prozent gegenüber dem bereinigten fünfjährigen Durchschnitt.

Bei der zweitwichtigsten Ölsaate in Europa, der Sonnenblume, wurde der Anbau ebenfalls im Wirtschaftsjahr 2023/24 ausgedehnt – allerdings nur leicht. Mit 4,93 Millionen Hektar wird die letztjährige Anbaufläche um 0,7 Prozent übertroffen, der bereinigte fünfjährige Durchschnitt um 13 Prozent. Stand Ende August belief sich die Produktionsschätzung der Kommissionsdienststellen für Sonnenblumen auf 10,53 Millionen Tonnen, also 14,9 Prozent höher als im Vorjahr und 7,5 Prozent höher gegenüber dem bereinigten fünfjährigen Durchschnitt.

Die Anbaufläche von Sojabohnen in der EU wurde hingegen auf knapp unter 1 Millionen Hektar eingeschränkt. Gegenüber dem Vorjahr bedeutet dies nach aktuellem Stand einen Anbaurückgang um 9 Prozent. Zum Stand Ende August wurde die Erntemenge von den Kommissionsdienststellen auf 2,77 Millionen Tonnen geschätzt; damit würde das Vorjahresergebnis trotz kleinerer Anbaufläche um 14 Prozent übertroffen.

Regelmäßig aktualisierte Produktionsschätzungen der EU-Kommission sind unter dem nachstehenden Link abrufbar:

https://circabc.europa.eu/sd/a/7df65463-6a2f-4561-9006-77535ac83765/Oilseeds%20and%20protein%20crops_Production%252c%20Area%20%26%20Yield.xlsx

Deutschland: Rapsanbau ausgeweitet, Sonnenblumenanbau rückläufig

Basierend auf vorläufigen Daten der Bodennutzungshaupterhebung ist zur Ernte 2023 von einer Winterrapsfläche von rund 1,17 Millionen Hektar auszugehen. Im Vergleich zum Vorjahr bedeutet dies einen weiteren Anstieg um 7,8 Prozent. Trotz dieser Steigerung kann der Rapsanbau flächenmäßig auch in diesem Jahr noch nicht ganz wieder an das vor den Trockenjahren 2018 bis 2020 übliche Niveau anknüpfen. Dennoch fällt die deutsche Rapsanbaufläche 2023 gegenüber dem sechsjährigen Durchschnitt 2017 bis 2022 um 9 Prozent höher aus. Es bleibt abzuwarten, ob die Anbauausweitung ein sich fortsetzender Trend ist oder vor allem eine Reaktion auf gestiegene Erzeugerpreise. Letztere waren eine Folge des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine sowie der sehr schlechten Ernte in Kanada. Regional betrachtet weisen bis auf das Saarland alle Bundesländer eine höhere Anbaufläche als im Vorjahr 2022 auf. Im letzten Jahr noch konnten nur Baden-Württemberg, Bayern und Nordrhein-Westfalen Flächenzuwächse verbuchen. Im Vergleich zum mehrjährigen Durchschnitt gab es die größten Flächenausweitungen in Mecklenburg-Vorpommern, Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen und Sachsen-Anhalt. Knapp die Hälfte der deutschen Anbaufläche entfällt unverändert auf die vier Bundesländer Mecklenburg-Vorpommern (18 Prozent), Sachsen-Anhalt (12 Prozent), Sachsen (10 Prozent) und Bayern (9 Prozent).

In ackerbaulicher Hinsicht verlief der Rapsanbau für die Ernte 2023 zunächst unproblematisch. Für die Rapsaussaat im August/September 2022 war durch die Niederschläge im September genügend Bodenfeuchtigkeit vorhanden, sodass auch eine späte Rapsaussaat in wärmeren Regionen möglich war. Verzögerungen gab es zum Teil beim Auflaufen des Rapses, weil die Bodenfeuchte auf manchen Standorten noch nicht ausreichend war.

Der außergewöhnlich warme und über weite Strecken trockene Oktober und der milde November haben dazu beigetragen, dass sich der Raps in der Wachstumsphase vor der winterlichen Vegetationsruhe sehr gut entwickelt hat. Die meisten Bestände standen gut da. In manchen Partien musste gar das Streckungswachstum der Pflanze noch

vor Wintereinbruch unterbunden werden. Auch die Fraßschäden durch den Rapserrdfloh hielten sich im Gegensatz zum Vorjahr in Grenzen. Dagegen wurde über das vermehrte Auftreten des Rapsglanzkäfers in Beständen berichtet. Mit 0,3 Prozent liegt die bundesweite Umbruchrate aufgrund von Auswinterung, Nässe oder wegen anderer Schädereignisse, entsprechend niedrig. Wenn auch das kühle Frühjahr dazu geführt hat, dass die Rapsblüte nur zögerlich begonnen hat, haben sich die Bestände zur Ernte gut entwickelt. Trockenstress hat die Schotenfüllung vor allem lokal auf leichten Standorten beeinträchtigt. Der Beginn der diesjährigen Rapserte erfolgte nur in wenigen Regionen etwa zum üblichen Zeitpunkt im Juli. Besonders im Norden Deutschlands, in dem ein großer Teil der deutschen Rapsflächen liegt, konnte der Raps demgegenüber nicht mehr vor den in dieser Zeit einsetzenden Niederschlägen geerntet werden. Die Witterungsbedingungen haben sich ernteverzögernd ausgewirkt. Lokale Winde oder auch Hagelereignisse haben zudem zu Samenausfall oder vereinzelt auch zu Totalausfällen geführt. Vor diesem Hintergrund ist anzunehmen, dass die Qualität der diesjährigen Rapserte hinter der des letzten Jahres zurückbleibt.

Bisher wurden rund 60 Prozent (Vorjahr: 76 Prozent) der für die Ertragsfeststellung vorgesehenen Volldrusche ausgewertet. Daraus ergibt sich aktuell folgendes Bild:

Im Bundesdurchschnitt erreicht der diesjährige Hektarertrag 35,6 Dezitonnen und liegt damit 10 Prozent unter dem sehr guten Vorjahresergebnis, jedoch um 3,6 Prozent über dem sechsjährigen Durchschnitt. Betrachtet man den mehrjährigen Zeitraum in Bezug auf die Bundesländer, haben sich die Hektarerträge für die große Mehrzahl Bundesländern positiv entwickelt. Allein im Saarland (-10,4 Prozent), in Thüringen (-3,2 Prozent) und in Nordrhein-Westfalen (-1,9 Prozent) gab es einen Rückgang beim Hektarertrag.

Die Winterrapserte 2023 fällt, ausgehend von den aktuell vorliegenden Zahlen, mit voraussichtlich fast 4,2 Millionen Tonnen zufriedenstellend aus. Gegenüber dem sehr erfreulichen Vorjahr bedeutet dies einen Mengenrückgang um drei Prozent. Im Vergleich zum Durchschnitt der Jahre 2017 bis 2022 sind es 13 Prozent mehr.

Die vollständigen Länderergebnisse in Bezug auf Anbauflächen, Hektarerträge und Erntemengen können der Tabelle 7 im Anhang entnommen werden.

Das Max Rubner-Institut hat bislang knapp 47 Prozent (im Vorjahr waren es zu diesem Zeitpunkt 64 Prozent) der vorgesehenen Rapsproben aus der BEE analysiert. Die verhältnismäßig kleine Probenzahl ist der Ernteunterbrechung geschuldet. Aus den bisher vorliegenden Proben ergibt sich im Mittelwert aktuell ein Ölgehalt von 44,4 Prozent (bezogen auf Basis 91 Prozent Trockensubstanz und 2 Prozent Besatz); im Vorjahr lag der Durchschnitt bei 44,5 Prozent. Nur etwa 0,8 Prozent der untersuchten Proben haben einen Ölgehalt unter dem Standard von 40 Prozent; 97 Prozent der Proben weisen Ölgehalte von mehr als 42 Prozent auf. Unter Heranziehung der bisher vorliegenden Proben, die zum größten Teil vor der witterungsbedingten Erntepause genommen wurden, fällt das Erntergebnis beim Raps in qualitativer Hinsicht also sehr erfreulich aus. Es ist anzunehmen, dass die Ergebnisse von Proben aus Beständen, die nach der Ernteunterbrechung genommen wurden, niedrigere Qualitäten aufweisen werden.

Der Winterraps ist in Deutschland mit großem Abstand die dominierende Ölfrucht. Daneben werden auf rund 86.000 Hektar noch weitere Pflanzen zur Ölgewinnung angebaut. Hier hat sich die Anbaufläche im Vergleich zum Vorjahr wieder reduziert (Rückgang um rund 20 Prozent). Wurde im letzten Jahr infolge des durch den Krieg gegen die Ukraine verursachten Preisanstiegs für pflanzliche Öle der Anbau ungewöhnlich stark ausgeweitet, hat sich in diesem Jahr eine Normalisierung des Wachstums eingestellt. So liegt die diesjährige Anbaufläche weiterhin noch über dem Niveau der Anbaufläche für Pflanzen zur Ölgewinnung im Jahr 2021. Das Gros dieser Flächen entfällt auf die Körner Sonnenblumen, deren Anbau im Bundesdurchschnitt um bei rund 68.000 Hektar liegt. Der Anbauswerpunkt liegt mit 21.200 Hektar weiterhin in Brandenburg, gefolgt von Sachsen-Anhalt mit 17.400 Hektar. Dass diese Früchte trotz der nachgelassenen außergewöhnlichen preislichen Attraktivität weiterhin schwerpunktmäßig in diesen Ländern angebaut werden, dürfte in der guten Toleranz der Sonnenblume gegenüber Hitze und Trockenheit begründet sein. Im Hinblick auf die Biodiversität, insbesondere die erwünschte Anbaudiversifizierung (Erweiterung von Fruchtfolgen) ist dies eine erfreuliche Entwicklung.

Zum Anbau von Sojabohnen in Deutschland siehe den Abschnitt „Hülsenfrüchte“.

Erzeugerpreise

Der FAO-Preisindex für pflanzliche Öle⁴ hat als Reaktion auf den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine zwischen Februar und März 2022 um 50 Indexpunkte zugenommen. Dieser sprunghafte Anstieg mündete im bisherigen Höchstwert des FAO-Preisindex für pflanzliche Öle von 251,8 Punkten im März 2022. Noch bis zum Juli 2022 lag der Index über dem Vorjahreswert. Danach drehte sich das Verhältnis und die Indexwerte der zweiten Hälfte 2022 lagen trotz anhaltendem Kriegsgeschehen unterhalb des Vorjahresniveaus. Diese Entwicklung wurde vor allem von einer sehr guten weltweiten Ölsaaternte gefördert. Da sich für das aktuelle Erntejahr bereits früh eine weitere Steigerung der Erzeugung abzeichnete, hat der Index auch in der ersten Jahreshälfte 2023 seine rückläufige Entwicklung fortgesetzt. Der vorläufige Tiefststand seitdem wurde mit 115,8 Punkten im Juni 2023 erreicht. Erst im Juli, der Monat, in dem Russland das Schwarzmeerabkommen hat auslaufen lassen, hat sich der Index wieder auf 129,8 Punkte gesteigert.

Der deutsche und der europäische Markt orientieren sich im Wesentlichen an der Entwicklung der Rapsnotierungen an der Matif Paris⁵. Auch der europäische Terminmarkt reagiert mit hektischen Schwankungen auf politische Entwicklungen und Wetternachrichten. Der Novemberkontrakt 2023 lag Anfang September 2022 - nach Abschluss der europäischen Rapsernte - bei 623 Euro je Tonne. Eine erste Preisspitze wurde mit 655 Euro je Tonne am 1. November 2022 erreicht. Seither geht es auch hier tendenziell abwärts. Am 14. August 2023 wurde ein Schlusskurs von 447,25 Euro je Tonne festgestellt. Damit wurden auch hier die Höchstwerte des Jahres 2022 deutlich unterschritten.

Angesichts der zunehmenden Preisvolatilität wird es für die Betriebe immer wichtiger, gute Vermarktungsstrategien zu entwickeln. Wenn kein oder wenig Lagerraum vorhanden ist und die Ernte ab Feld verkauft werden muss, sind in der Regel die niedrigsten Preise zu erzielen. Meist empfiehlt sich die Absicherung von Teilmengen über Lieferverträge oder Terminmärkte.

Im Sog der internationalen Preisentwicklung erreichten auch die Rapspreise in Deutschland Rekordwerte. Im April 2022 lag der durchschnittliche Erzeugerpreis für Raps (für Nahrungszwecke, frei Erfassungslager) kriegsbedingt bei knapp 960 Euro je Tonne. Danach sanken auch hier die Preise wieder. In der 32. Kalenderwoche 2023 beliefen sich die Erzeugerpreise im Bundesdurchschnitt auf rund 420 Euro je Tonne; das waren knapp 33 Prozent weniger als im außergewöhnlichen Vorjahr und 18 Prozent weniger als im Jahr 2021. Dieses Preisniveau steht einer ebenfalls kriegs- und inflationsbedingt gestiegenen Aufwandsseite gegenüber.

Ernteaussichten bei weiteren Fruchtarten

Kartoffeln

Europäische Union: Stabile Ertragsaussichten trotz schwieriger Witterungsbedingungen

Der europäische Kartoffelanbau ist ebenfalls von heißen und trockenen Phasen geprägt. Das aus der letzten Ernte stammende Angebot an Verarbeitungskartoffeln war kleiner als in den vergangenen Jahren. Die Nachfrage nach Kartoffeln und Verarbeitungsprodukten war dagegen jedoch unverändert hoch. In der Folge fehlten europaweit Kartoffeln für die verarbeitenden Betriebe. In den Niederlanden reichte die Versorgung mit Verarbeitungskartoffeln

⁴ https://www.fao.org/fileadmin/templates/worldfood/Reports_and_docs/Food_price_indices_data_aug828.xls

⁵ <https://live.euronext.com/de/product/commodities-futures/ECO-DPAR/settlement-prices>

kaum aus, um den laufenden Betrieb zu sichern. Stellenweise wurde für Schälbetriebe und Pommeshersteller deswegen auf Kartoffelimporte aus Spanien zurückgegriffen.

Nach aktuellen Schätzungen des Verbands der nordwesteuropäischen Kartoffelerzeuger, der Belgien, Deutschland, Frankreich und die Niederlande repräsentiert (NEPG), sind die Anbauflächen für Speisekartoffeln auch in diesem Jahr um 2 bis 3 Prozent gegenüber dem Vorjahr gestiegen.

Die ungünstigen Witterungsbedingungen im Frühjahr, vor allem die unerwartete Nässe nach langer Trockenheit, haben das Pflanzen der Kartoffeln in den westeuropäischen Ländern verzögert. Die Hauptkulturen wurden erst von Mitte April bis Anfang Juni gepflanzt. Die direkt im Anschluss einsetzende ausgedehnte Trockenheit hat die Wasserversorgung der Kartoffelpflanzen eingeschränkt. Trotz dieser Voraussetzungen geht die gemeinsame Forschungsstelle der EU-Kommission in ihrer Augustschätzung mit einer Ertragerwartung in Höhe von 34,4 Tonnen je Hektar für die EU von einer durchschnittlichen Kartoffelernte aus.

Deutschland: Herausfordernde Witterungsbedingungen führen zu hohen Preisen

Das vorläufige Ergebnis der Kartoffelernte in Deutschland wird üblicherweise Ende September ermittelt, wenn konkrete Rodeergebnisse aus der Besonderen Ernte- und Qualitätsermittlung ausgewertet sind. Die Haupternte der mittleren und späteren Reifegruppen ist aufgrund des feuchten Frühjahrs und entsprechend verspäteten Pflanzarbeiten noch nicht angelaufen. Daher können zum gegenwärtigen Zeitpunkt nur grobe Schätzungen anhand des Vegetationsverlaufs und des Pflanzenzustands vorgenommen werden. Die August-Prognose der Gemeinsamen Forschungsstelle der Kommission geht für Deutschland von einem Hektarertrag von 41,6 Tonnen aus; das wäre ein Zuwachs um 3,7 Prozent gegenüber dem Vorjahr und um 3,2 Prozent gegenüber dem fünfjährigen Durchschnitt.

Nach den vorläufigen Ergebnissen der Bodennutzungshaupterhebung beläuft sich die Kartoffelanbaufläche in Deutschland im Jahr 2023 auf rund 262.600 Hektar. Damit würde das Vorjahresniveau um 1,4 Prozent unter- und der sechsjährige Durchschnitt um 0,2 Prozent überschritten. Niedersachsen bleibt trotz eines Rückgangs der Anbaufläche von knapp 2 Prozent weiterhin das bedeutendste Kartoffelanbaugebiet in Deutschland und kommt auf einen Flächenanteil von rund 45 Prozent. Es folgen Nordrhein-Westfalen und Bayern mit einem Anteil an der deutschen Kartoffelfläche von jeweils 15 Prozent. Von den drei genannten Bundesländern hat allein Nordrhein-Westfalen den Anbau im Vergleich zum Vorjahr ausgeweitet (+knapp 4 Prozent).

Die Ausspflanzungen wurden in weiten Teilen Deutschlands durch Niederschläge ausgebremst. Im Rheinland etwa konnten die Pflanzarbeiten erst in der letzten Maiwoche abgeschlossen werden. Allein im Südwesten konnten die Ausspflanzungen planmäßig umgesetzt werden. Trotz der Tatsache, dass die ersten Frühkartoffeln aus folienverfrühten Beständen bereits Ende Mai regional in kleinen Mengen, zum Beispiel in der Pfalz, in Hofläden und auf Wochenmärkten angeboten werden konnten, hat die Saison etwas später als in den Vorjahren begonnen. Im Lebensmitteleinzelhandel wurden ab Mitte Juni deutsche Frühkartoffeln ins Sortiment aufgenommen. Anders als im Vorjahr hat sich durch die regional unterschiedlichen klimatischen Voraussetzungen und Ausspflanztermine ein gestaffeltes und zum Teil sogar lückenhaftes Angebot ergeben. Angebotslücken sind dadurch entstanden, dass Freilandware die Erntereife kältebedingt nicht erwartungsgemäß erreicht hat, verfrühte Bestände aber bereits ausgelaufen waren. Auch die Versorgung mit Frühkartoffeln aus dem Ausland war 2023 äußerst knapp. Diese verschiedenen Umstände zusammen mit knapp durchschnittlichen Erträgen haben sich aus Anbietersicht positiv auf das Preisniveau von Frühkartoffeln ausgewirkt.

Die Kartoffel hat im Vergleich zu anderen Ackerkulturen ein flaches Wurzelsystem und benötigt daher für ein optimales Wachstum ausreichend Wasser in den oberen Bodenschichten. Die Frühkartoffeln konnten dabei noch von den im Winter etwas aufgefüllten Bodenwasservorräten und den Niederschlägen im April und Mai profitieren. Anders als im letzten Jahr war das Frühjahr von einer wesentlich besseren Regenverfügbarkeit geprägt. Das führte auf der einen Seite dazu, dass nur sehr vereinzelt beregnet worden ist. Auf der anderen Seite hat die Witterung zu verspäteter Ausspflanzung der Haupternte und kältebedingt verlangsamtem Wachstum geführt. Der warme, trockene und windige Juni hat die Pflanzen ebenfalls herausgefordert. Bei den durch die späte Ausspflanzung noch nicht geschlossenen Reihen konnte die Sonne auf die Dämme scheinen und diese erwärmen. Zusammen mit der durch Winde beschleunigten Austrocknung der Dämme wurde damit die Entwicklung der Kartoffeln in einem sehr frühen

Stadium eingeschränkt. Dies könnte zu einer kleineren Ernte führen. Der reichliche Regen vor allem im Juli und Anfang August, der sich mit milden Trockenphasen abwechselt, hat zusätzlich den Krankheitsdruck in den Beständen erhöht. Wie sich diese verschiedenen und zum Teil extremen Bedingungen auf das Angebot der voraussichtlich verzögerten Haupternte auswirken, bleibt abzuwarten. Anfang August wird die Marktlage als weiterhin angespannt beschrieben, der Preis bleibe hoch.

Erzeugerpreise

Mit Blick auf die Erzeugerpreise war die diesjährige Frühkartoffelsaison, getrieben von stark schwankenden Witterungsbedingungen, eine historisch gute. Mit 88 Euro je Dezitonne lagen die Erzeugerpreise für Frühkartoffeln zum Saisonstart Anfang Juni 2023 schon über den Werten der beiden Vorjahre. Aufgrund des witterungsbedingt knappen Angebots und der zufriedenstellenden Nachfrage gab es, anders als in den beiden Vorjahren, während der gesamten Frühkartoffelsaison nur einen moderaten Preisabfall. Noch bis in die erste Julihälfte wurde für eine Dezitonne Frühkartoffeln 82 Euro an die Erzeuger gezahlt. Im Vorjahr waren es zu diesem Zeitpunkt 48 Euro je Dezitonne. Der diesjährige Preistiefstand mit 63 Euro je Dezitonne wurde zum Ende der Saison in der 32. Kalenderwoche erreicht. Selbst dieser Tiefstand lag aber noch immer um das 2,1-fache über dem Schlusspreis der letztjährigen Saison. Anders als im letzten Jahr konnten mit diesen Erzeugerpreisen auch die gestiegenen Produktionskosten aufgefangen werden. Die Preise für die festkochenden Anschlussorten starteten in der 32. Kalenderwoche mit durchschnittlich 62 Euro je Dezitonne, bei einer regionalen Schwankungsbreite zwischen 59 und 72 Euro je Dezitonne, ebenfalls deutlich über dem Vorjahresniveau von 31 Euro je Dezitonne.

Die Kursentwicklung an der Leipziger European Energy Exchange, an der europäische Kartoffelkontrakte gehandelt werden, spiegelt die weiteren Ernterwartungen für den Bereich der Verarbeitungskartoffeln (sogenannter Fritten-Rohstoff) aufgrund des Witterungsverlaufs und die Einschätzung der Vermarktungsmöglichkeiten wider. Der Handel mit Terminkontrakten konzentriert sich auf den Leittermin April 2024. Die Mindestgröße der Handelskontrakte beträgt 25 Tonnen; die Notierungen beziehen sich auf eine Dezitonne. Ausgehend von einem Kurswert von knapp 24 Euro zu Jahresbeginn stieg die Notierung unter den kritischen Witterungseindrücken danach nahezu kontinuierlich. Am 22. Juli 2023 erreichte diese einen ersten vorläufigen Höhepunkt mit 33,70 Euro. Dass diese Saison eine ungewöhnliche ist, zeigt auch der weiterhin hohe Kurswert am 8. August 2023 mit 33,20 Euro. Im Vorjahr war der Kurs zu diesem Zeitpunkt schon wieder auf das Niveau zu Beginn des Jahres zurückgefallen.

Zuckerrüben / Zucker

Europäische Union: Etwas größere Anbaufläche bei hohen EU-Weißzuckerpreisen

Nach Schätzung der EU-Kommission zum Stand Juni beläuft sich die Zuckerrübenfläche der EU im Wirtschaftsjahr 2023/24 auf 1,378 Millionen Hektar; dies entspricht einer Zunahme der Anbaufläche um rund 30.000 Hektar bzw. um rund 2,9 Prozent gegenüber der vorherigen Kampagne. In Frankreich, dem bislang größten Rübenerzeugerland in der EU, wurde die Anbaufläche um rund 22 000 Hektar verringert; dies hat zur Folge, dass Deutschland nunmehr die Spitzenposition beim Rübenanbau übernimmt.

In ihrer Ertragsschätzung Stand August schätzt die Gemeinsame Forschungsstelle der EU-Kommission 73,7 Tonnen Rübenertrag je Hektar im EU-Durchschnitt.

Auf der Grundlage der Annahmen der Kommission Stand Juni zu den Anbauflächen und Hektarerträgen wäre für die kommende Kampagne eine Zuckererzeugung von rund 15,6 Millionen Tonnen zu erwarten. Dies wäre eine Zunahme um 6,3 Prozent im Vergleich zu dem schlechten Ergebnis der Kampagne 2022/23, das auf rund 14,6 Millionen Tonnen veranschlagt wird.

Die EU-Zuckerpreise sind im Gefolge der Weltmarktentwicklung in den vergangenen Monaten weiter stark gestiegen. Die von den EU-Mitgliedsstaaten berichteten EU-Zuckerpreise für Weißzucker liegen im EU-Durchschnitt für

Juni 2023 bei 817 Euro je Tonne (+363 Euro je Tonne gegenüber Vorjahresmonat) und damit deutlich über dem EU-Referenzpreis von 404,4 Euro je Tonne.

Die jeweils aktuellen Annahmen der Kommissionsdienststellen sind unter folgenden Links verfügbar:

<https://ec.europa.eu/jrc/en/mars/bulletins>

<https://ec.europa.eu/info/food-farming-fisheries/farming/facts-and-figures/markets/overviews/market-observations/sugar>

Deutschland: Rübenaussaat startete später als üblich

Ausweislich der vorläufigen Ergebnisse der Bodennutzungshaupterhebung wurde der Zuckerrübenanbau zur Ernte 2023 im Vergleich zum Vorjahr um 1,1 Prozent verringert und liegt derzeit bei rund 392.000 Hektar. Im Vergleich zum Durchschnitt der Jahre 2017 bis 2022 fällt die Anbaufläche 2,1 Prozent geringer aus. Die vier größten Anbauregionen Niedersachsen (98.700 Hektar), Bayern (61.800 Hektar), Nordrhein-Westfalen (53.600 Hektar) und Sachsen-Anhalt (47.400 Hektar) machen gut zwei Drittel der deutschen Zuckerrübenflächen aus. Die Flächenangaben beinhalten sowohl die Anbauflächen, die für die Zuckererzeugung bestimmt sind, als auch solche für andere Verwendungszwecke wie zum Beispiel die Bioethanolherstellung oder die Biogaserzeugung. Bezogen auf die Ackerfläche in Deutschland macht der Rübenanbau derzeit 3,4 Prozent aus.

Die Rübenaussaat startete dieses Jahr vielerorts wegen der eher kühlen und feuchten Witterung im Frühjahr einige Wochen später als in den Vorjahren. Teilweise waren Entwicklungsverzögerungen und ein verspäteter Reihenschluss die Folge. Je nach Bodenqualität und regionaler Niederschlagsverteilung machten im Juni und Anfang Juli dann heiße und trockene Bedingungen den jungen Rüben zu schaffen. Die ergiebigen Niederschläge ab Mitte Juli sorgten hingegen in den meisten Regionen für eine Erholung der Rübenbestände, wenn auch bei steigendem Krankheitsdruck.

Zur Abschätzung des Ertragspotenzials werden auf ausgewählten Rübenschlägen in unterschiedlichen Regionen des Bundesgebietes durch die Zuckerrübenverarbeiter oder auch Saatguthersteller alljährliche Proberodungen durchgeführt. Die Ergebnisse werden dann mit den Ergebnissen der Proberodungen zum Vorjahreszeitpunkt verglichen. Bei den Proberodungen in Franken zum 01. August lag der Zuckerertrag ein Fünftel unter dem fünfjährigen Durchschnitt. Das Ergebnis ist vor allem niedrigen Zuckergehalten geschuldet, die sich vermutlich auf die kühle und regnerische Witterung der Vorwochen zurückführen lassen. Weitere Proberodungen aus Thüringen und Bayern lieferten zum 31. Juli zwar leicht überdurchschnittliche Erträge, jedoch ebenfalls für diesen Zeitpunkt ungewöhnlich niedrige Zuckergehalte. Da allerdings nur wenige Schläge beprobt werden und sich besonders die kommenden Wochen bis zu Beginn der Rübenernte auf die Bestände auswirken, sind diese Ergebnisse nur als Momentaufnahme zu deuten.

Die Ertragsschätzung der Gemeinschaftliche Forschungsstelle der Kommission prognostizierte für Deutschland zuletzt (Stand August) 74,6 Tonnen je Hektar. Das wäre ein leichter Anstieg von 5 Prozent gegenüber dem Vorjahr und 3 Prozent gegenüber dem fünfjährigen Durchschnitt.

Die erste Ernteschätzung der Verbände der Zuckerwirtschaft für die Kampagne 2023/24 wird wie üblich für Anfang September erwartet.

Hülsenfrüchte

Europäische Union: Eiweißpflanzenproduktion gegenüber Vorjahr leicht rückläufig

Für die EU wird seitens der Europäischen Kommission zur Ernte 2023 bei etwa stabilen Anbauflächen ein leichter Rückgang der Erntemengen bei den Eiweißpflanzen insgesamt erwartet, wobei sich unterschiedliche Entwicklungen für die Kulturen im Einzelnen abzeichnen.

Zum Stand Ende Juli wurde die Gesamtanbaufläche für Eiweißpflanzen in der EU auf 1,51 Millionen Hektar geschätzt. Dies entspräche einem Zuwachs von 3,0 Prozent gegenüber dem Vorjahr bzw. von 3,5 Prozent gegenüber dem bereinigten fünfjährigen Durchschnitt.

Die Gesamterntemenge der drei Eiweißpflanzen (Felderbse, Ackerbohne und Süßlupine) wurde zum Stand Ende Juli auf 3,54 Millionen Tonnen veranschlagt. Dies würde einer Abnahme von 1,6 Prozent im Vergleich zum Vorjahr und eine Zunahme von 5,7 Prozent gegenüber dem bereinigten fünfjährigen Durchschnitt bedeuten.

Der jeweils aktuelle Stand der Kommissionsschätzungen zu den Eiweißpflanzen ist unter folgendem Link verfügbar:

https://circabc.europa.eu/sd/a/7df65463-6a2f-4561-9006-77535ac83765/Oilseeds%20and%20protein%20crops_Production%252c%20Area%20%26%20Yield.xlsx (Daten laut Zugriff am 18.08.2023.)

Deutschland: Anbaufläche auf hohem Niveau stabil

Hülsenfrüchte sind ein wichtiger Baustein für eine nachhaltigere Landwirtschaft. Dass sich der Trend des umfangreicheren Anbaus in Deutschland auch in den kommenden Jahren fortsetzt, wird von agrarpolitischen Maßnahmen auf EU-Ebene ebenso gefördert, wie durch die geplante Weiterentwicklung der Eiweißpflanzenstrategie des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft.

In Deutschland wird, anders als auf der EU-Ebene, auch die Sojabohne in der statistischen Klassifikation den Hülsenfrüchten zur Körnergewinnung zugerechnet. Aufgrund des erst in den letzten Jahren erweiterten Anbaus der Sojabohne in Deutschland wird diese erst seit dem Jahr 2016 separat statistisch erfasst. In dieser Zeit hat sich die Anbaufläche mehr als verdreifacht. Hierzu haben die Züchtung von klimaangepassten Sorten der wärmeliebenden Pflanze sowie eine wachsende Marktnachfrage (Futtermittel und Nahrungszwecke) beigetragen. Nach den vorläufigen Ergebnissen der Bodennutzungshaupterhebung wurden in diesem Jahr rund 44 800 Hektar mit Sojabohnen bestellt. Im Vergleich zum Vorjahr entspricht dies einem Rückgang in Höhe von knapp 13 Prozent. Dieser Rückgang relativiert sich etwas, betrachtet man auch die Zunahme der Sojabohnenfläche von 2021 zu 2022, die bei 50 Prozent lag. Klimatisch bedingt befindet sich der Anbauschwerpunkt im Süden Deutschlands. In Bayern liegen 59 Prozent der deutschen Anbaufläche. An zweiter Stelle folgt Baden-Württemberg mit 17 Prozent Flächenanteil. Diese Anteile entsprechen denen des letzten Jahres.

Trotz des in den letzten Jahren ausgeweiteten Sojabohnenanbaus bleibt die Felderbse die dominierende Körnerleguminose in Deutschland. Die noch vorläufigen Anbauzahlen für das Jahr 2023 belaufen sich auf rund 117.200 Hektar. Im Vergleich zum Vorjahr entspricht das einer Ausweitung von knapp 10 Prozent. Es folgen die Ackerbohnen mit rund 60.000 Hektar und noch hinter der Sojabohne an vierter Stelle die Süßlupinen mit rund 25.500 Hektar. Insgesamt, das heißt für die Summe aller vier vorstehend aufgeführten Kulturen, bleibt die Anbaufläche im Vergleich zum Vorjahr bei einer Abnahme von 5 Prozent auf rund 247.500 Hektar in etwa stabil.

Belastbare Schätzungen zu den aktuellen Ernteerträgen bei den Hülsenfrüchten sind noch nicht verfügbar. Man muss jedoch davon ausgehen, dass vor allem das nasse und kalte Frühjahr, die langen Trockenphasen im Frühsommer sowie der kalte, nasse Juli auch die Ertragsaussichten bei dieser Pflanzengruppe geschmälert haben.

Gemüse

Europäische Union: Witterungsbedingte Produktionsrückgänge beherrschen den Markt

Der Anstieg klimabedingter Extremwetterereignisse macht sich in zahlreichen europäischen Regionen bemerkbar. Die Häufigkeit des Auftretens ungewöhnlicher Witterungsbedingungen ist nicht nur gestiegen, sie folgen auch in immer kürzeren Abständen aufeinander. In den von Frost und Trockenheit betroffenen Mitgliedsstaaten folgten stellenweise auf Hitze extreme Regenfälle. Anbauflächen konnten kaum, gar nicht oder nur mit hohem Aufwand bewirtschaftet werden.

Erneut sind die großen Gemüseanbauregionen der EU besonders stark betroffen. In Spanien, Italien und Frankreich kam es aufgrund von extremen Wetterereignissen zu Ertragsrückgängen.

In Frankreich wird beispielsweise mit einem Rückgang der Tomatenerntemenge von 12 Prozent gerechnet. Die tatsächliche Erntemenge wird auf 458.700 Tonnen geschätzt und liegt somit um 15 Prozent unter dem Fünfjahresmittel. Die unbeständige Produktionslage und die damit verbundenen hohen Kosten führen zu stark schwankenden Preisen.

Der EU-Durchschnittspreis für Tomaten lag zu Beginn des Jahres 2023 weit über dem Fünfjahresmittel (2018-2022) und bewegt sich auch wegen anhaltender schwieriger Witterungsbedingungen auf einem erhöhten Niveau.

Neben den gestiegenen Kosten für Energie, Arbeitskräfte und Düngemittel wirkt sich auch die hohe Inflationsrate auf die Gemüsepreise aus. Gerade der energieintensive Unterglasanbau muss hohe Kostensteigerungen hinnehmen. In Almeria (Spanien) sind die Betriebskosten der roten Paprikasorte California im Vergleich zur letzten und vorletzten Saison um 26 Prozent gestiegen.

Deutschland: Spargelernte rückläufig

Im Jahr 2022 ernteten rund 6.100 landwirtschaftliche Betriebe insgesamt 3,8 Millionen Tonnen Gemüse. Die Gemüseernte fiel damit unter anderem wegen Hitze und Trockenheit im Sommer sowie einer zurückgegangenen Anbaufläche 12 Prozent kleiner aus als im Spitzenjahr 2021 und 2 Prozent kleiner als im sechsjährigen Durchschnitt.

Daten zur Gemüseernte 2023 werden im Rahmen der Gemüseerhebung ermittelt, die stets in der zweiten Jahreshälfte durchgeführt wird. Ergebnisse liegen dann im Folgejahr, für das Erntejahr 2023 im ersten Halbjahr 2024, vor. Für das wichtigste Feldgemüse in Deutschland, den Spargel, werden vorläufige Erntedaten in Form einer Vorerhebung erfasst.

Basierend auf dieser Vorerhebung wird die Spargelernte 2023 auf 105.700 Tonnen geschätzt. Das wäre ein Rückgang um 4 Prozent im Vergleich zum Vorjahr und um fünfzehn Prozent gegenüber dem Durchschnitt der letzten sechs Jahre. Zwar blieb der Ertrag gegenüber dem Vorjahr unverändert, jedoch ist die ertragsfähige Anbaufläche von Spargel im Freiland nach der ersten Schätzung gegenüber dem Vorjahr um 4 Prozent auf 20.500 Hektar erneut zurückgegangen. Mit 23.200 Tonnen wurde der meiste Spargel auch in diesem Jahr in Niedersachsen gestochen, gefolgt von Nordrhein-Westfalen mit 20.200 Tonnen und Brandenburg mit 18.100 Tonnen.

Vielorts verzögerte sich der Start der Spargelernte wegen kühlerer Witterung gegenüber den Vorjahren um ein bis zwei Wochen. Es wurde jedoch überwiegend von durchschnittlichen Erträgen mit guten Qualitäten berichtet. Allerdings zeigten sich die Verbrauchenden angesichts einer hohen Inflationsrate besonders preisbewusst. Für viele Betriebe war es eine Herausforderung, sich unter diesen Bedingungen mit den gestiegenen Preisen für die Inputfaktoren, wie beispielsweise dem höheren Mindestlohn, zu arrangieren.

Obst

Europäische Union: Erwartete durchschnittliche Erntemenge stabilisiert Marktsituation

Laut der Agrarmarkt Informations-Gesellschaft mbH (AMI) wurden im Jahr 2022 in der EU rund 43,4 Millionen Tonnen Tafelobst erzeugt (AMI-Markt Bilanz Obst 2023). Haupterzeugerländer sind Spanien, Italien und Polen. Deutschland liegt mit 1,4 Millionen Tonnen Tafelobst im EU-Vergleich auf Rang 8. Auch die europäische Obstproduktion wurde durch extreme Wetterbedingungen, hohe Energie- und Düngerkosten sowie die gestiegene Inflation beeinflusst.

Die Apfelproduktion der EU wird in dieser Saison auf 11,4 Millionen Tonnen geschätzt. Damit liegt die Erzeugung 2023/24 zwar rund 3 Prozent unter der des Vorjahrs aber noch auf dem Niveau des dreijährigen Durchschnitts. Die Werte beruhen auf Angaben der World Apple and Pear Association (WAPA), die Anfang August in gewohnter Weise ihre Schätzungen zur Apfel- und Birnenernte 2023/24 für die wichtigsten europäischen Anbauländer bekannt gab. Aus der EU wurden hierfür Daten aus 20 Mitgliedstaaten berücksichtigt. Der Rückgang der europäischen Apfel-ernte wird demnach vor allem auf eine im Vergleich zum Vorjahr um 11 Prozent geringere Ernte im wichtigsten EU-Apfelbauland Polen zurückgehen (erwartete Erntemenge knapp 4,0 Millionen Tonnen). Für Italien, dem zweitgrößten Apfelleferanten in der EU, wird mit einem stabilen Ernteergebnis von 2,1 Millionen Tonnen gerechnet. Mit einem Zuwachs von rund 8 Prozent auf 1,50 Millionen Tonnen können laut Verbandsangaben die französischen Apfelbauenden rechnen. Damit belegt Frankreich Rang drei der europäischen Apfelbauländer.

Aufgrund von lang anhaltender Hitze und Trockenheit, Regen und Hagel ist die Qualität der Äpfel regional beeinträchtigt. So wird etwa mit kleineren Fruchtgrößen gerechnet. Dennoch geht der Verband bei den klassischen Sorten Golden Delicious und Gala von einem Erntezuwachs in Höhe von 12 Prozent bzw. 5 Prozent im Vergleich zum Vorjahr aus. Bei anderen traditionellen Sorten, wie etwa Granny Smith oder Jonagold, wird die Erntemenge 2023/24 dagegen voraussichtlich geringer ausfallen.

Auch für Birnen rechnet die WAPA in der Saison 2023/24 mit rückläufigen Produktionsmengen. Nach Angaben der Meldeländer soll die Ernte mit knapp 1,75 Millionen Tonnen um 13 Prozent hinter dem Vorjahresergebnis bleiben. Damit wird die Ernte voraussichtlich zu den schwächsten der letzten Jahrzehnte zählen. Maßgeblich hierfür ist die rückläufige Erntemenge in Italien. Hier wird eine um 63 Prozent geringere Erzeugung erwartet als im Vorjahr. Auch in Frankreich und den Niederlanden wird mit einem Ernterückgang gerechnet. Mit einem erwarteten Erntezuwachs von fast 20 Prozent könnte Belgien mit dann 412.000 Tonnen zum größten Birnenerzeuger in der EU werden.

Marktinformationen für ausgewählte Obstsorten stellt die EU-Kommission unter folgendem Link bereit:

https://agriculture.ec.europa.eu/data-and-analysis/markets/overviews/market-observatories/fruit-and-vegetables_en#overview

Deutschland: Marktgerechte Apfelernte, erneut schwache Erdbeersaison

Anders als im letzten Jahr bewegen sich die Vorräte der Ernte 2022/23 aufgrund des starken Absatzes in den vergangenen Monaten auf einem sehr niedrigen Niveau. Daraus folgt, dass die neue Ernte rasch in den Handel aufgenommen werden kann und sich dadurch voraussichtlich höhere Erzeugerpreise einstellen werden. Auch kleinere Überseezufuhren und die etwas geringer erwartete europäische Erntemenge 2023/24 tragen dazu bei, dass sich die betriebswirtschaftliche Situation für Apfelerzeuger in diesem Jahr besser darstellen könnte als im vergangenen Jahr.

Die diesjährige deutsche Apfelernte wird von der AMI leicht unterdurchschnittlich auf 952.000 Tonnen geschätzt. Im Vorjahr wurden 1,1 Millionen Tonnen Äpfel geerntet. Auch wenn die bedeutenden Anbauregionen im Norden und Süden mit einem Rückgang der Erntemenge in Höhe von rund 10 Prozent sowie die im Osten mit einem Minus zwischen 15 und 20 Prozent rechnen, ist von einer marktgerechten Ernte auszugehen. Hierzu trägt auch die leicht

rückläufige Tendenz im Apfelkonsum bei. Mit Blick auf das durchaus schwierige Vorjahr sind dies insgesamt positive Vorzeichen für die deutschen Apfelbaubetriebe.

Deutlich kleiner als im vergangenen Jahr fällt die erwartete Streuobsternte aus. Hier werden 300.000 Tonnen prognostiziert. Das sind 200.000 Tonnen weniger als im Vorjahr und 290.000 Tonnen weniger als im Fünfjahresmittel. Basis für diese Annahme ist die alljährliche Fruchtbehangschätzung des Verbandes der Deutschen Fruchtsaftindustrie. Damit könnte sich das dritte unterdurchschnittliche Erntejahr infolge einstellen. Aufgrund des milden Frühjahrs hat sich der Beginn der Blütezeit auch im Jahr 2023 um zwei Wochen nach vorn verlagert. Die danach auftretenden kalten Nächte haben die Blüten gefährdet. In den Folgewochen haben Trockenheit und fehlende Wasserversorgung die Vegetation erschwert. Anhaltende Winde haben vermehrt zum sogenannten „Junifall“ geführt. Hierbei werfen Bäume verstärkt gesunde Äpfel ab, um die verbleibenden Früchte ausreichend versorgen zu können. Zusätzlich zu den konkreten Wetterereignissen dieses Jahres leiden die Bäume auch unter der Trockenheit der vergangenen Sommer. Anhaltende Hitzeperioden und Wassermangel schwächen die Bäume nachhaltig und machen sie damit anfälliger für Krankheiten. Weiterhin kommt hinzu, dass viele Streuobstbestände überaltert sind oder nicht mehr gepflegt und bewirtschaftet werden.

Die Erdbeerernte im Freiland lag wohl noch unter dem enttäuschenden Ergebnis des Vorjahres und markiert damit voraussichtlich ein historisches Tief. Die nach den Ergebnissen der Gemüse-Vorerhebung zu erwartende Erntemenge von Erdbeeren im Freiland im Jahr 2023 wird deutschlandweit auf rund 84.700 Tonnen veranschlagt. Das wäre die niedrigste Erntemenge seit 25 Jahren, als 81.500 Tonnen Erdbeeren geerntet wurden. Ein Grund für die geringere Ernte ist die im Vergleich zum Vorjahr noch einmal verkleinerte Anbaufläche von Freilanderdbeeren. Laut Ergebnissen der Vorerhebung liegt diese mit rund 9.200 Hektar um 7 Prozent unter Vorjahresniveau. Zusätzlich hat sich der Trend der Verschiebung vom Freiland- hin zum geschützten Anbau weiter fortgesetzt. Neben der verringerten Anbaufläche können auch die gestiegenen Produktionskosten, hier gibt es Parallelen zum Spargelanbau, sowie die allgemeine Kaufzurückhaltung der Verbraucherinnen und Verbraucher bei Erdbeeren aus heimischer Erzeugung zu diesem niedrigen Ergebnis geführt haben. Ein weiterer Einflussfaktor auf die Erntemenge war das kühle Frühjahr 2023, in dessen Folge die Ernte später als üblich begonnen hat.

Die Kirschenernte 2023 fällt geringer aus als im überdurchschnittlichen Vorjahr. Erwartet wird eine Gesamterntemenge für Süß- und Sauerkirschen von 41.100 Tonnen. Dies entspricht einem Rückgang in Höhe von 15,5 Prozent gegenüber dem relativ ertragreichen Vorjahr (48.700 Tonnen) oder 12,6 Prozent zum Zehnjahresdurchschnitt der Jahre 2013 bis 2022 (47.100 Tonnen). Die geschätzte Erntemenge für Süßkirschen liegt wegen regionaler Spätfröste bei früher Blütezeit in diesem Jahr bei 32.900 Tonnen und damit 14,5 Prozent unter dem recht ertragreichen Vorjahr (38.500 Tonnen) und 1,1 Prozent unter dem langjährigen Mittel. Insgesamt werden in Deutschland wie im Vorjahr etwa auf 5.700 Hektar Süßkirschen angebaut. Baden-Württemberg ist dabei mit einer Anbaufläche von knapp 2.600 Hektar und einem erwarteten Ertrag von 13.500 Tonnen das mit Abstand bedeutendste Bundesland für den Anbau von deutschen Süßkirschen. Die Sauerkirschenernte wird 2023 mit 8.200 Tonnen voraussichtlich um 19,3 Prozent niedriger ausfallen als im Vorjahr. 2023 wäre damit das Jahr, in dem die niedrigste Menge an Sauerkirschen der vergangenen zehn Jahre geerntet würde. Der erwartete Rückgang im Vergleich zum Zehnjahresmittel (13.800 Tonnen) fällt mit 40,3 Prozent entsprechend deutlich aus. Dieser Rückgang ist vor allem auf die im selben Zeitraum um fast ein Drittel geschrumpfte Anbaufläche zurückzuführen. Wie im Vorjahr hat sich der Sauerkirschenanbau 2023 auf 1.600 Hektar stabilisiert.

Die Zwetschenernte könnte überdurchschnittlich ausfallen. Eine Vorernteschätzung der AMI in Kooperation mit maßgeblichen deutschen Erzeugerorganisationen ergab, dass mit 25 Prozent mehr vermarktbarer Ware als im Vorjahr und 21 Prozent mehr als im Fünfjahresmittel zu rechnen sei. Die aktuelle Baumobsternteschätzung des Statistischen Bundesamtes geht ebenfalls von einer besseren Ernte als im Vorjahr aus. Mit gut 45.000 Tonnen würde die Pflaumen- und Zwetschenernte den Durchschnitt der letzten zehn Jahre nur um 0,9 Prozent verfehlen. Die größten Anbauflächen liegen weiterhin und mit deutlichem Abstand in Baden-Württemberg (1.700 Hektar) und Rheinland-Pfalz (900 Hektar). In diesen Bundesländern werden voraussichtlich mehr als die Hälfte (61 Prozent) aller Pflaumen und Zwetschen geerntet.

Dank der Beliebtheit von Strauchbeeren bei Verbraucherinnen und Verbrauchern hat der Anbau von Strauchbeeren in Deutschland und anderen Ländern – auch außerhalb der EU – in den letzten Jahren Zuspruch erfahren. Daraus ergeben sich für deutsche Beeren verschiedene Konkurrenzsituationen, die sich meist als hoher Preisdruck zeigen.

Wein

Deutschland: Gute Weinlese in Aussicht

Mitte Juni hatte in den ersten Weinlagen und -regionen die Reblüte begonnen. Aufgrund der sich hieran anschließenden Witterung konnten sich die Gescheine gut entwickeln. Insbesondere gab es keine größeren Kaltphasen, die die Reben in der Blütephase gestört hätten. Die Voraussetzungen für eine gute Ernte waren insofern bereits Mitte bis Ende Juni geschaffen. Der diesjährige Blütezeitraum lag in etwa auf dem Niveau des langjährigen Mittels.

Entsprechend der ursprünglichen Annahme wird die Hauptlese Mitte September beginnen. Die ersten frühreifen Trauben für die Federweißenbereitung wurden schon Mitte August gelesen. Hinsichtlich der Weinlese 2023 wird sowohl mit guten Qualitäten als auch mit guten Erträgen gerechnet.

Hopfen

Deutschland: Das zweite unterdurchschnittliche Jahr infolge

In Deutschland, nach den USA weltweit der wichtigste Hopfenerzeuger, wird in den Bundesländern Bayern, Baden-Württemberg, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen und Rheinland-Pfalz Hopfen angebaut. Der Anbau-schwerpunkt liegt mit rund 80 Prozent der Flächen in der bayerischen Hallertau, die zugleich das weltweit größte zusammenhängende Anbaugelände darstellt. Die deutsche Hopfenanbaufläche zur Ernte 2023 ist mit rund 20.600 Hektar gegenüber dem Vorjahr fast unverändert.

Die Saison 2022 war für die meisten Hopfenbetriebe ein historisch schlechtes Jahr. Mit insgesamt 34.406 Tonnen fiel die Hopfenernte gegenüber dem Vorjahr um 28 Prozent niedriger aus. In qualitativer Hinsicht stellte sich das Erntergebnis noch schlechter dar, weil die Erträge der Alphasäuren, die im Hinblick auf die Brauqualität die wichtigsten Inhaltsstoffe des Hopfens darstellen, noch stärker zurückgegangen sind. Hopfen gehört zu den am schnellsten wachsenden Kulturpflanzen der Welt und benötigt für den schnellen Biomassezuwachs eine ausreichende Wasserversorgung. Die lange Trockenheitsperiode während der Wachstumsphase, in der die Hopfenpflanzen ausreichend Wasser benötigen, trug zu diesem Ertragsrückgang wesentlich bei.

Auch im laufenden Anbaujahr 2023 wird die Hopfenernte erneut unterdurchschnittlich ausfallen. Ursächlich hierfür war wieder der trockene Sommer bis Ende Juli. Die Regenfälle, die seit Ende Juli und im August in allen Hopfenanbaugeländen niedergingen, werden dazu führen, dass die Einbußen nicht allzu drastisch ausfallen werden.

Für die Ende August anlaufende Ernte 2023 ist nach Schätzungen des Verbands Deutscher Hopfenpflanzer davon auszugehen, dass die Erntemengen voraussichtlich um circa 10 Prozent über der sehr schlechten Ernte des Vorjahres liegen werden. Fundierte Aussagen zur Hopfenqualität (Gehalt an Alphasäure) sind vor Erntebeginn noch nicht möglich.

Futterbau

Deutschland: Durchwachsene Vegetationsbedingungen nach gutem Start in die Grünlandernte

Im Jahr 2022 schätzten amtliche Ernteberichterstattende die Erntemengen von Dauergrünland (Wiesen und Weiden) mit rund 26,1 Millionen Tonnen um knapp 14 Prozent geringer ein als im Jahr 2021. Grund hierfür könnte, zusätzlich zur trockenen und heißen Witterung im Sommer, eine weniger intensive Bewirtschaftung sein, die auf die seit einigen Jahren rückläufigen Rinderbestände zurückzuführen ist.

Das Jahr 2023 zeigt sich für die Grünfütterernte bislang sehr durchwachsen. So wurde nach einem kühlen und feuchten Frühjahrsbeginn fast bundesweit von einem zufriedenstellenden ersten Grasschnitt sowohl für die Heuernte als auch zur Silierung berichtet. Mit der heißen und sehr trockenen Witterung in den Monaten Mai und Juni fiel dann aber bereits der zweite Schnitt vielerorts dürrftig aus oder konnte gar nicht durchgeführt werden.

Die nasse und kühle zweite Julihälfte sowie der August boten für Grünland wieder bessere Vegetationsbedingungen und lassen auf eine Entspannung bei der Versorgung mit Grünfutter hoffen.

Laut AMI Regionalberichten sind die Heupreise in den meisten Bundesländern konstant, derzeit zeichnet sich noch keine zu knappe Versorgung ab. Die Preise für Grünlandsilage hingegen sind im Bundesmittel im Jahresverlauf angestiegen und haben im 2. Quartal mit rund 37 Euro pro Tonne fast das Niveau der Dürrejahre 2018 und 2019 erreicht. Darin spiegelt sich auch die Sorge über die Silomaisfeldbestände wider.

Die Entwicklung der Maisbestände in Deutschland ist sehr heterogen. Es gab vielerorts aufgrund der kühlen und feuchten Witterung im Frühjahr Verzögerungen bei der Aussaat und beim Auflaufen. Später beeinträchtigte die Trockenheit die Entwicklung der jungen Pflanzen vor allem auf schlechteren Böden mit geringerer Fähigkeit zur Speicherung von Wasser stark. Die Niederschläge Ende Juni und Anfang August verbesserten zwar vielerorts die Ertragsaussichten wieder, allerdings kann sich bis zu Beginn der Ernte im September beziehungsweise Oktober noch einiges an den Ernteaussichten in beide Richtungen verändern.

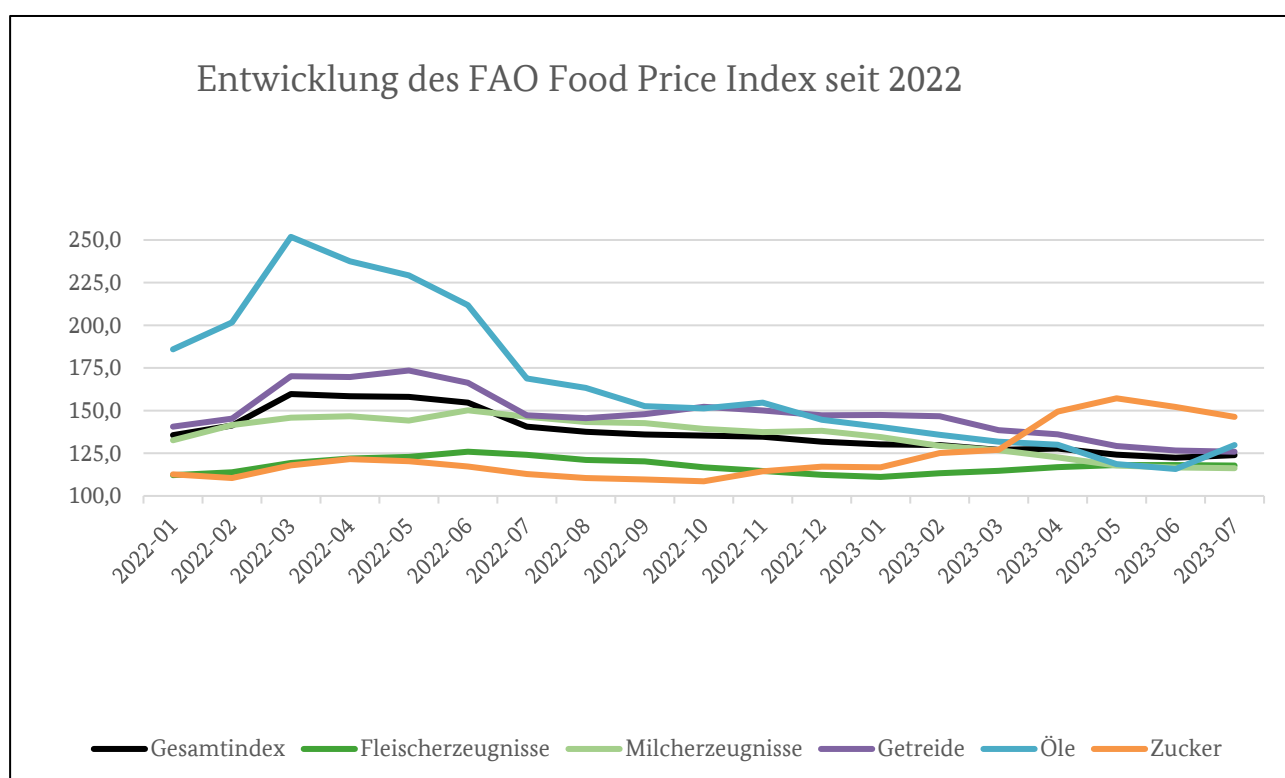
Verbraucherpreise (und Nachfrageverhalten)

Welt: Globale Nahrungsmittelpreise wieder auf Vorkriegsniveau

Als Indikator für die globale Entwicklung der Nahrungsmittelpreise wird in der Regel der Food Price Index⁶ der FAO herangezogen. Dieser Index misst die monatlichen Veränderungen internationaler Preise für eine Gruppe von Agrarprodukten, die die Grundlage für die Herstellung wichtiger Lebensmittel bilden. Derzeitiger Bezugszeitraum für die Indexdarstellung ist der Durchschnitt der Jahre 2014 bis 2016 (Wert = 100). Bereits im Jahr 2021 stieg der FAO-Indikator nach Jahren der Stabilität stetig an. Nach dem Überfall Russlands auf die Ukraine und dem daraus resultierenden Wegfall bedeutender Exportmengen von Getreide und Ölsaaten beschleunigte sich der Anstieg zu Beginn des Jahres 2022 massiv. Im März 2022 erreichte der Gesamtindex mit 159,7 seinen bisherigen Höchststand. Im weiteren Verlauf des Jahres 2022 ging der Index dann schrittweise zurück. Diese Entwicklung setzte sich auch in der ersten Jahreshälfte 2023 fort. Zuletzt lag der Index im Juli 2023 bei 123,9 und damit unter dem Niveau, das er vor Beginn des russischen Angriffskriegs in der Ukraine erreicht hatte (Januar 2022: 135,6).

⁶ <https://www.fao.org/worldfoodsituation/foodpricesindex/en/> oder <http://www.amis-outlook.org/indicators/prices/fao-food-price-index/en/>

Dabei gab es sehr unterschiedliche Entwicklungen bei den einzelnen Produktgruppen. Getreide, Öle und Milcherzeugnisse folgten in etwa dem Verlauf des Gesamtindex, wenngleich auf unterschiedlichem Niveau. Die Indizes für diese Produkte stiegen nach Kriegsbeginn zunächst sehr schnell an. Den höchsten Wert erreichten dabei die Öle im März 2022 mit 251,8. Seitdem ist, wie beim Gesamtindex, ein schrittweiser Rückgang zu beobachten. Aktuell liegen die FAO-Indizes für Getreide, Öle und Milcherzeugnisse sogar unter dem Vorkriegsniveau. Demgegenüber blieb der Index für Fleischerzeugnisse im gleichen Zeitraum vergleichsweise stabil und bewegte sich lediglich zwischen den Werten von 112,1 und 125,9. Auch bei Zucker gab es im Laufe des Jahres 2022 nur vergleichsweise geringe Veränderungen. Seit Jahresbeginn 2023 ist der Preisindex für Zucker dann aber um über 30 Prozent in die Höhe geschossen (Juli 2023: 146,3). Gründe hierfür sind laut FAO insbesondere die befürchteten negativen Auswirkungen des Klimaphänomens El Niño auf die kommenden Ernten sowie eine Verbesserung des Wechselkurses des brasilianischen Reals gegenüber dem US-Dollar.



Quelle: Food and Agriculture Organization of the United Nations (FAO)

Europäische Union: Überdurchschnittlicher Preisanstieg bei Lebensmitteln

Auf europäischer Ebene wird die Inflationsrate durch den sogenannten „Harmonisierten Verbraucherpreisindex“ (HVPI) gemessen. Dieser wurde entwickelt, um Preisänderungen international vergleichen und zu einer Gesamtinflationsrate für Europa zusammenfassen zu können. Der harmonisierte Verbraucherpreisindex für die Länder der europäischen Währungsunion dient vor allem der Europäischen Zentralbank (EZB) als zentraler Indikator zur Beurteilung der gesamtwirtschaftlichen Preisstabilität innerhalb der Eurozone. Der von der EZB angestrebte Zielwert von 2 Prozent wird in der Eurozone seit dem Angriff Russlands auf die Ukraine am 24. Februar 2022 deutlich überschritten. In der EU betrug die Inflationsrate 2022 im Jahresdurchschnitt 9,2 Prozent (2021: 2,9 Prozent). Der Höchstwert wurde dabei im Oktober 2022 mit 11,5 Prozent erreicht. Seitdem ist die EU-weite Inflationsrate deutlich zurückgegangen und liegt derzeit bei 6,1 Prozent (Juli 2023). Dabei gab es über den gesamten Zeitraum erheb-

liche Unterschiede zwischen den EU-Mitgliedstaaten. So betrugen die Inflationsraten in Belgien, Spanien und Luxemburg zuletzt lediglich etwa 2 Prozent, während für Ungarn, Polen, Tschechien und die Slowakei zweistellige Werte ermittelt wurden.

Inflationstreibend wirkten sich dabei in den meisten Ländern neben den Energie- vor allem auch die Nahrungsmittelpreise aus, die 2022 im EU-Durchschnitt um 12,2 Prozent gegenüber dem Vorjahr anstiegen und damit über der allgemeinen Inflationsrate lagen. Insbesondere in Ungarn, den Baltischen Staaten und in Bulgarien mussten die Verbraucherinnen und Verbraucher Preisanstiege von über 20 Prozent verkraften. In Frankreich, Italien, Irland und Belgien blieben die Preissteigerungen demgegenüber im einstelligen Bereich. Der HVPI für Deutschland lag bei Nahrungsmitteln 2022 bei 13,3 Prozent.

Deutschland: Nahrungsmittel weiterhin inflationstreibend

Für Deutschland berechnet das Statistische Bundesamt neben dem Harmonisierten Verbraucherpreisindex (HVPI) für europäische Vergleichszwecke auch einen nationalen Verbraucherpreisindex (VPI)⁷, wobei letzterer für die Preisbeobachtung im Land der wichtigere Indikator ist.

Wie in der EU stiegen die Verbraucherpreise auch in Deutschland im Verlaufe des Jahres 2022 deutlich an. Im Jahresdurchschnitt betrug die Inflationsrate 6,9 Prozent, wobei der Höchstwert im Oktober 2022 erreicht wurde (8,8 Prozent). Preistreibend wirkten auch in Deutschland insbesondere Energie und Nahrungsmittel. Für letztere erhöhten sich die Preise 2022 um 13,4 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Im Jahresdurchschnitt waren dabei alle Nahrungsmittelgruppen von Preissteigerungen betroffen. Allerdings gab es deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Produkten beziehungsweise Produktgruppen. Besonders stark ausgeprägt war der Preisanstieg bei Speisefetten und Speiseölen (+36,2 Prozent) sowie bei Molkereiprodukten und Eiern (+19,7 Prozent). Auch Fleisch und Fleischwaren (+14,6 Prozent) sowie Brot und Getreideerzeugnisse (+13,5 Prozent) wurden 2022 überdurchschnittlich teurer. Demgegenüber lag der Preisanstieg bei Gemüse (+12 Prozent) und bei Obst (+4 Prozent) unterhalb des Durchschnittswertes.

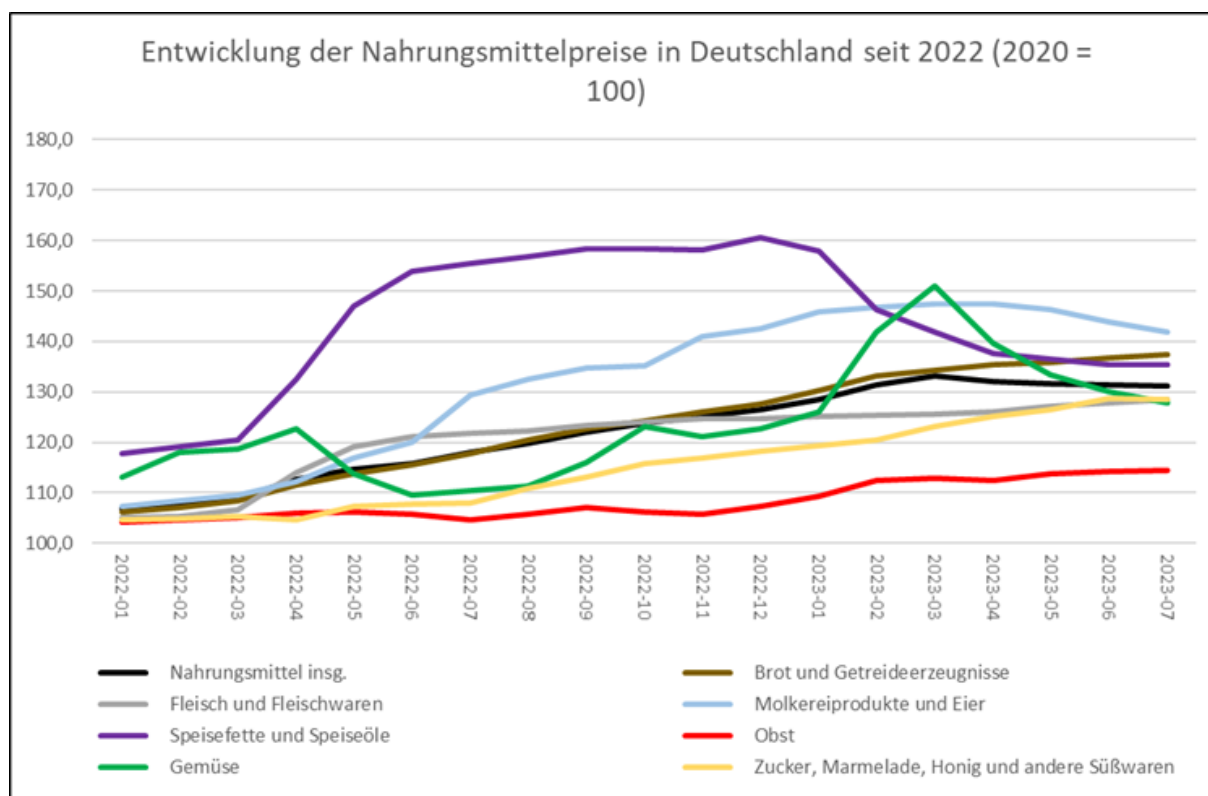
Der Anstieg der Nahrungsmittelpreise setzte sich auch in den ersten Monaten des Jahres 2023 fort. Im März 2023 wurde ein Höchstwert erreicht, die Preise lagen um 22,3 Prozent über dem Vorjahresmonat. Seitdem ist ein schrittweiser Preiserückgang zu verzeichnen. Allerdings bleiben Nahrungsmittel weiterhin deutlich teurer als ein Jahr zuvor. Im Juli 2022 mussten die Verbraucherinnen und Verbraucher dafür 11,0 Prozent mehr ausgeben als im Vorjahr. Dieser Wert lag über dem Anstieg der Verbraucherpreise insgesamt (6,2 Prozent im Juli 2023). Allerdings ist zu berücksichtigen, dass der inzwischen unterdurchschnittliche Preisauftrieb bei Energie (+5,7 Prozent) insbesondere auf einen Basiseffekt aufgrund des starken Preisanstiegs im Vorjahr infolge des russischen Angriffs auf die Ukraine zurückzuführen ist. Auch die Maßnahmen des dritten Entlastungspakets der Bundesregierung haben sich dämpfend auf die Energiepreise ausgewirkt.

Die höchsten Preissteigerungen bei Nahrungsmitteln gegenüber dem Vorjahr gab es im Juli 2023 bei Zucker, Marmelade, Honig und anderen Süßwaren (+18,9 Prozent). Spürbar teurer waren auch Gemüse (+15,7 Prozent), Fisch, Fischwaren und Meeresfrüchte (+14,1 Prozent) sowie Brot und Getreideerzeugnisse (+16,6 Prozent).

Speisefette und Speiseöle waren demgegenüber um 12,9 Prozent günstiger als ein Jahr zuvor. Auch Vollmilch lag leicht unter dem Vorjahresniveau. Einzelheiten lassen sich der nachstehenden Übersicht sowie Tabelle 8 im Anhang entnehmen.

⁷ Erläuterungen zu methodischen Unterschieden unter:

<https://www.destatis.de/DE/Themen/Wirtschaft/Preise/Verbraucherpreisindex/Methoden/erlaeuterungen.html>



Quelle: Statistisches Bundesamt

Die gestiegenen Lebensmittelpreise haben das Konsumverhalten der Verbraucherinnen und Verbraucher in Deutschland merklich beeinflusst, viele Bürgerinnen und Bürger sparen Umfragen zufolge beim Lebensmitteleinkauf. Dies schlug sich vor allem in einem Verzicht auf bestimmte höherpreisige Erzeugnisse, einem Umstieg von Markenprodukten auf Eigenmarken des Handels sowie einer Rückgewinnung von Marktanteilen der Discounter nieder. Auch bei Bioprodukten war eine Verlagerung der Nachfrage vom Biofachhandel hin zum Angebot der Discounter zu verzeichnen.⁸

Infolge dieser Entwicklungen sind auch die realen Umsätze des Lebensmitteleinzelhandels gesunken, wenngleich aufgrund der stark gestiegenen Preise nominal noch Zuwächse erzielt werden konnten. Im ersten Halbjahr 2023 lag das reale Umsatzminus im Einzelhandel mit Lebensmitteln gegenüber dem ersten Halbjahr 2022 bei 5,8 Prozent (nominal +7,6 Prozent). Dabei ist der reale Umsatz der Branche in allen 24 Monaten der letzten zwei Jahre gegenüber dem jeweiligen Vorjahresmonat gesunken.

⁸ Vgl. u.a. [Informationsportal oekolandbau.de](https://www.oekolandbau.de/information/2023/07/04/global-consumer-pulse-survey-2023/) oder [Deloitte „Global Consumer Pulse Survey 2023“](https://www.deloitte.com/de/global/consumer-pulse-survey-2023/)

Anhang

Tabelle 1: Anbauflächen nach Getreidearten

Fruchtart	Durchschnitt 2017/22	2022	2023 vorläufig	2023 vorläufig ± % gegen 2017/22	2023 vorläufig ± % gegen 2022
	(1 000 ha)	(1 000 ha)	(1 000 ha)		
Winterweizen (ohne Durum)	2 933	2 888	2 811	-4,1	-2,7
Sommerweizen (ohne Durum)	52	52	31	-41,2	-41,3
Hartweizen (Durum)	34	41	42	+24,4	+3,5
Weizen zusammen	3 019	2 981	2 884	-4,5	-3,3
Roggen (einschl. Wintermenggetreide)	592	588	629	+6,2	+6,9
Wintergerste	1 259	1 211	1 287	+2,3	+6,2
Sommergerste	363	371	322	-11,3	-13,4
Gerste zusammen	1 621	1 583	1 609	-0,8	+1,6
Hafer	148	160	141	-4,6	-11,7
Sommernenggetreide	9	8	7	-19,8	-9,1
Triticale	350	324	331	-5,5	+2,0
Getreide zusammen ¹⁾ (ohne Körnermais und ohne Corn-Cob-Mix)	5 739	5 645	5 601	-2,4	-0,8
Körnermais (einschl. Corn-Cob-Mix)	428	457	472	+10,4	+3,4
Getreide insgesamt ¹⁾ (einschl. Körnermais und Corn-Cob-Mix)	6 167	6 101	6 073	-1,5	-0,5

1) Ohne anderes Getreide zur Körnergewinnung (zum Beispiel Hirse, Sorghum, Kanariensaat).

Quelle: Statistisches Bundesamt

Tabelle 2: Hektarerträge nach Getreidearten

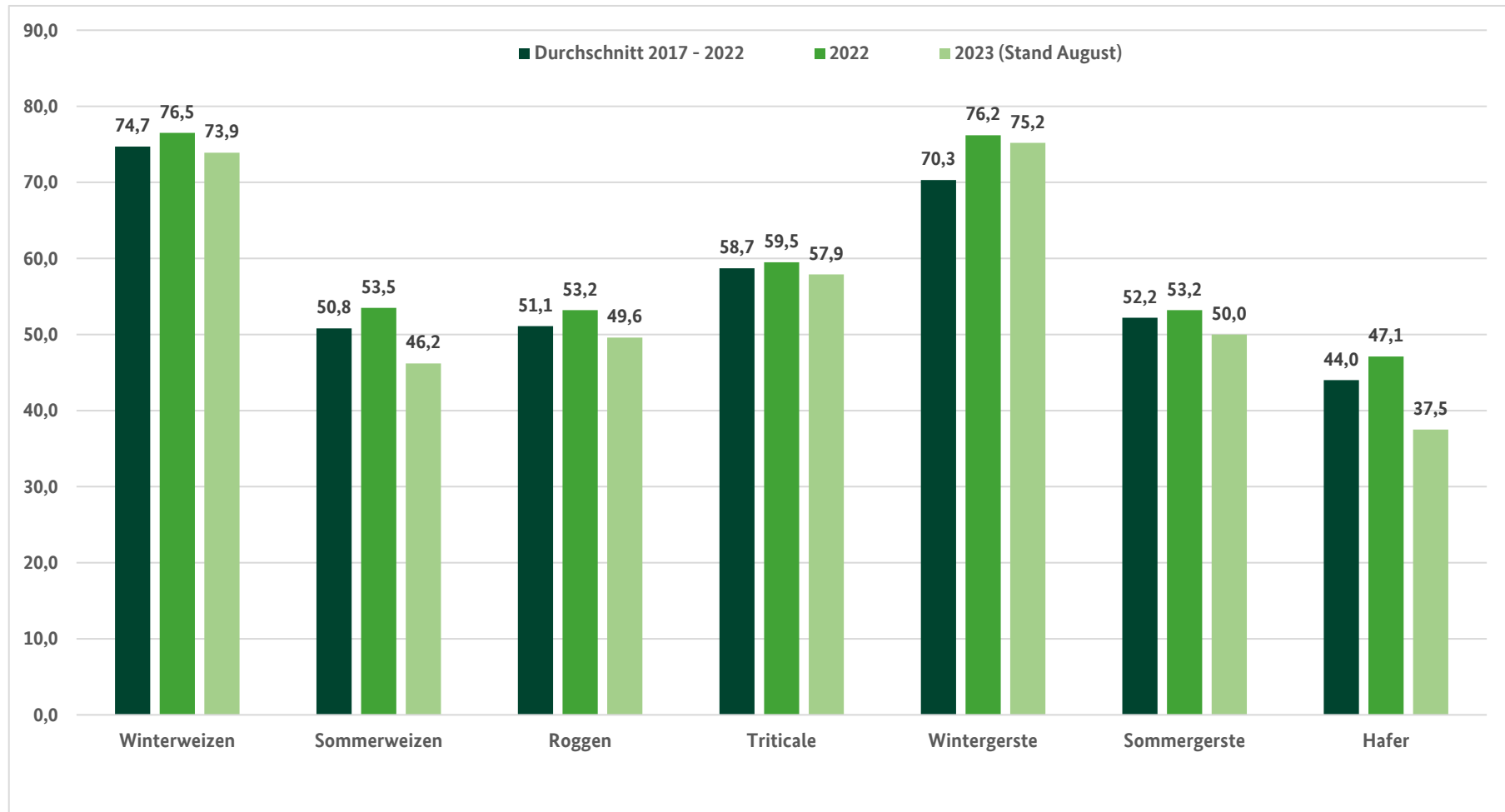
Fruchtart	Durchschnitt 2017/22 (dt/ha)	2022 (dt/ha)	2023 vorläufig (dt/ha)	2023 vorläufig ± % gegen 2017/22	2023 vorläufig ± % gegen 2022
Winterweizen (ohne Durum)	74,7	76,5	73,9	-1,1	-3,4
Sommerweizen (ohne Durum)	50,8	53,5	46,2	-9,2	-13,7
Hartweizen (Durum)	52,6	53,5	56,8	+7,8	+6,0
Weizen zusammen	74,0	75,8	73,3	-0,9	-3,2
Roggen (einschl. Wintermenggetreide)	51,1	53,2	49,6	-2,9	-6,8
Wintergerste	70,3	76,2	75,2	+7,1	-1,3
Sommergerste	52,2	53,2	50,0	-4,3	-6,2
Gerste zusammen	66,2	70,8	70,2	+6,0	-0,9
Hafer	44,0	47,1	37,5	-14,8	-20,4
Sommermenggetreide	37,1	37,3	34,5	-6,8	-7,4
Triticale	58,7	59,5	57,9	-1,5	-2,8
Getreide zusammen ¹⁾ (ohne Körnermais und ohne Corn-Cob-Mix)	67,7	70,2	67,9	+0,3	-3,3
Körnermais (einschl. Corn-Cob-Mix)	93,1	84,0	89,0	-4,4	+5,9
Getreide insgesamt ¹⁾ (einschl. Körnermais und Corn-Cob-Mix)	69,4	71,3	69,5	+0,1	-2,4

1) Ohne anderes Getreide zur Körnergewinnung (zum Beispiel Hirse, Sorghum, Kanariensaat).

Quelle: Statistisches Bundesamt

Schaubild 1: Hektarerträge nach Getreidearten in Deutschland

(in Dezitonnen pro Hektar. Eine Dezitonne entspricht 100 Kilogramm)



Grafik: BMEL (August 2023)

Tabelle 3: Erntemengen nach Getreidearten

Fruchtart	Durchschnitt 2017/22 (1 000 t)	2022 (1 000 t)	2023 vorläufig (1 000 t)	2023 vorläufig ± % gegen 2017/22	2023 vorläufig ± % gegen 2022
Winterweizen (ohne Durum)	21 894	22 090	20 765	-5,2	-6,0
Sommerweizen (ohne Durum)	265	279	141	-46,6	-49,4
Hartweizen (Durum)	179	218	240	+34,1	+9,7
Weizen zusammen	22 338	22 587	21 146	-5,3	-6,4
Roggen (einschl. Wintermenggetreide)	3 025	3 132	3 118	+3,1	-0,4
Wintergerste	8 843	9 231	9 683	+9,5	+4,9
Sommergerste	1 893	1 976	1 607	-15,1	-18,7
Gerste zusammen	10 736	11 207	11 290	+5,2	+0,7
Hafer	653	755	530	-18,7	-29,7
Sommermenggetreide	34	30	26	-25,3	-15,8
Triticale	2 054	1 930	1 913	-6,8	-0,9
Getreide zusammen ¹⁾ (ohne Körnermais und ohne Corn-Cob-Mix)	38 839	39 641	38 023	-2,1	-4,1
Körnermais (einschl. Corn-Cob-Mix)	3.979	3.837	4.202	+5,6	+9,5
Getreide insgesamt ¹⁾ (einschl. Körnermais und Corn-Cob-Mix)	42 818	43 479	42 226	-1,4	-2,9

1) Ohne anderes Getreide zur Körnergewinnung (zum Beispiel Hirse, Sorghum, Kanariensaat).

Quelle: Statistisches Bundesamt

Tabelle 4: Anbauflächen von Getreide nach Ländern *)

(ohne Körnermais, Corn-Cob-Mix)

Land	Durchschnitt 2017/22	2022	2023 vorläufig	2023 vorläufig ± % gegen 2017/22	2023 vorläufig ± % gegen 2022
	(1 000 ha)	(1 000 ha)	(1 000 ha)		
Baden-Württemberg	410	412	412	+0,5	-0,0
Bayern	955	942	951	-0,4	+1,0
Brandenburg	486	465	461	-5,1	-0,8
Hessen	281	272	271	-3,6	-0,2
Mecklenburg-Vorpommern	553	534	526	-4,7	-1,4
Niedersachsen	783	761	744	-5,0	-2,3
Nordrhein-Westfalen	492	487	510	+3,5	+4,6
Rheinland-Pfalz	213	208	209	-2,1	+0,3
Saarland	20	19	18	-7,1	-4,8
Sachsen	365	368	363	-0,6	-1,4
Sachsen-Anhalt	528	516	501	-5,2	-3,0
Schleswig-Holstein	295	303	294	-0,2	-2,8
Thüringen	354	353	336	-4,8	-4,7
Deutschland ¹⁾	5 739	5 645	5 601	-2,4	-0,8

*) Ohne anderes Getreide zur Körnergewinnung (zum Beispiel Hirse, Sorghum, Kanariensaat).

1) Einschließlich Stadtstaaten.

Quelle: Statistisches Bundesamt

Tabelle 5: Hektarerträge von Getreide nach Ländern *)

(ohne Körnermais, Corn-Cob-Mix)

Land	Durchschnitt 2017/22	2022	2023 vorläufig	2023 vorläufig ± % gegen 2017/22	2023 vorläufig ± % gegen 2022
	(dt/ha)	(dt/ha)	(dt/ha)		
Baden-Württemberg	69,6	69,8	67,3	-3,4	-3,7
Bayern	67,5	65,6	67,7	+0,2	+3,1
Brandenburg	49,1	53,4	46,8	-4,7	-12,4
Hessen	68,3	70,3	65,2	-4,5	-7,3
Mecklenburg-Vorpommern	70,3	76,7	72,1	+2,6	-5,9
Niedersachsen	70,6	75,9	70,1	-0,8	-7,6
Nordrhein-Westfalen	75,2	80,3	78,3	+4,1	-2,6
Rheinland-Pfalz	67,6	70,8	68,5	+1,3	-3,3
Saarland	55,3	58,0	53,6	-3,0	-7,7
Sachsen	66,8	65,4	68,0	+1,7	+4,0
Sachsen-Anhalt	61,7	63,8	66,2	+7,4	+3,8
Schleswig-Holstein	81,7	89,1	75,7	-7,4	-15,1
Thüringen	68,5	67,7	69,0	+0,7	+2,0
Deutschland ¹⁾	67,7	70,2	67,9	+0,3	-3,3

*) Ohne anderes Getreide zur Körnergewinnung (zum Beispiel Hirse, Sorghum, Kanariensaat).

1) Einschließlich Stadtstaaten.

Quelle: Statistisches Bundesamt

Tabelle 6: Erntemengen von Getreide nach Ländern *)(ohne Körnermais, Corn-Cob-Mix)

Land	Durchschnitt 2017/22	2022	2023 vorläufig	2023 vorläufig ± % gegen 2017/22	2023 vorläufig ± % gegen 2022
	(1 000 t)	(1 000 t)	(1 000 t)		
Baden-Württemberg	2 854	2 877	2 771	-2,9	-3,7
Bayern	6 453	6 179	6 435	-0,3	+4,1
Brandenburg	2 389	2 487	2 160	-9,6	-13,1
Hessen	1 918	1 909	1 766	-7,9	-7,5
Mecklenburg-Vorpommern	3 885	4 097	3 798	-2,2	-7,3
Niedersachsen	5 531	5 776	5 214	-5,7	-9,7
Nordrhein-Westfalen	3 702	3 912	3 989	+7,8	+2,0
Rheinland-Pfalz	1 441	1 474	1 430	-0,8	-3,0
Saarland	109	111	98	-9,9	-12,1
Sachsen	2 442	2 408	2 468	+1,1	+2,5
Sachsen-Anhalt	3 258	3 296	3 317	+1,8	+0,6
Schleswig-Holstein	2 409	2 699	2 227	-7,5	-17,5
Thüringen	2 423	2 388	2 322	-4,1	-2,7
Deutschland ¹⁾	38 839	39 641	38 023	-2,1	-4,1

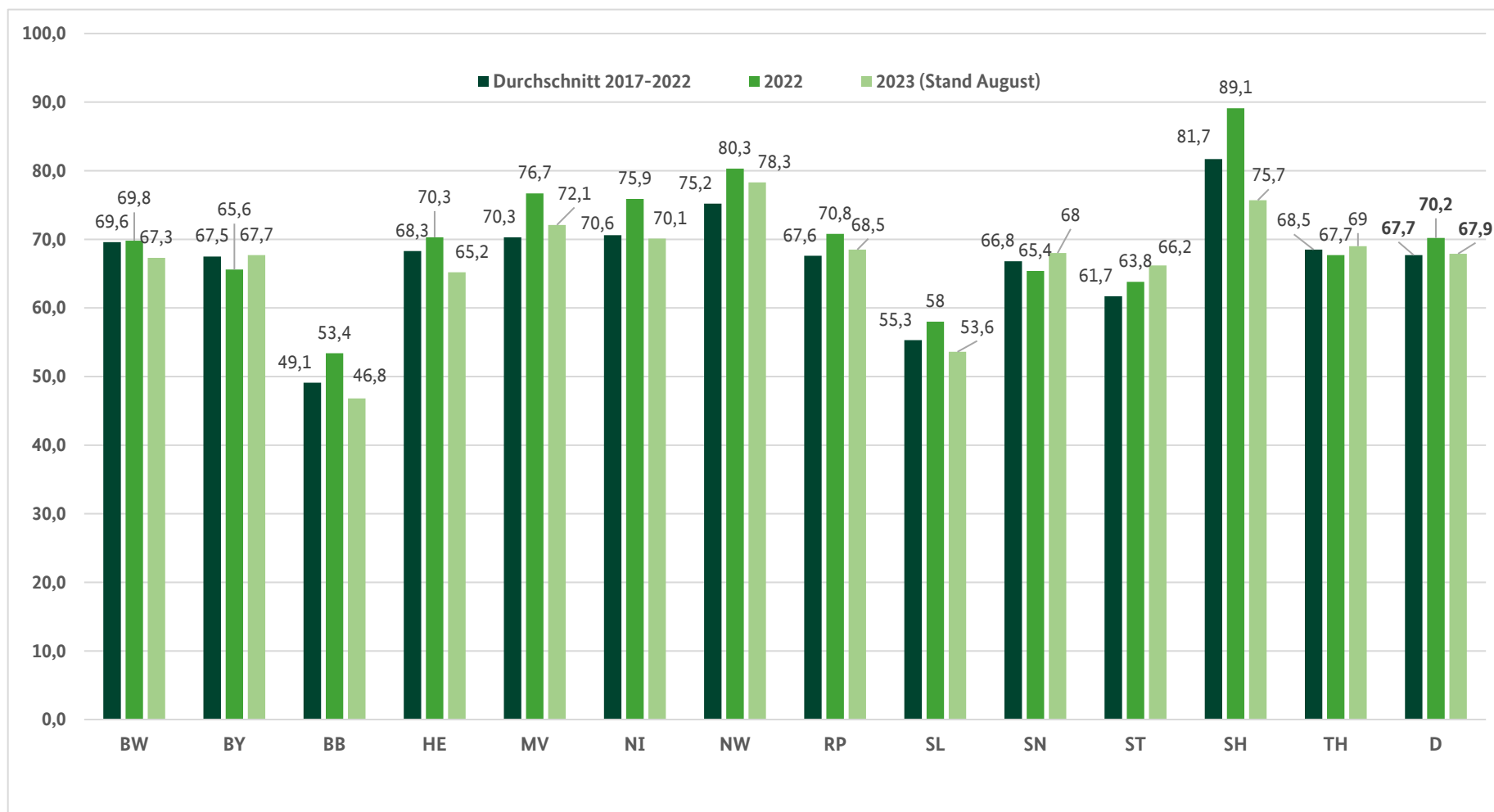
*) Ohne anderes Getreide zur Körnergewinnung (zum Beispiel Hirse, Sorghum, Kanariensaat).

1) Einschließlich Stadtstaaten.

Quelle: Statistisches Bundesamt

Schaubild 2: Hektarerträge Getreide insgesamt ohne Körnermais nach Ländern

(in Dezitonnen pro Hektar. Eine Dezitonne entspricht 100 Kilogramm)



Grafik: BMEL (August 2023)

Tabelle 7: Winterernte 2023 nach Ländern (vorläufiges Ergebnis)**Anbauflächen (1 000 ha)**

Land	Durchschnitt 2017/22	2022	2023	2023 vorläufig ± % gegen 2017/22	2023 vorläufig ± % gegen 2022
BW	44,8	47,3	52,7	+17,7	+11,4
BY	100,2	104,5	109,9	+9,7	+5,1
BB	96,4	97,3	99,1	+2,9	+1,9
HE	45,5	45,4	48,0	+5,5	+5,8
MV	188,9	192,3	204,3	+8,2	+6,3
NI	93,0	95,7	107,7	+15,9	+12,5
NW	48,3	50,7	63,1	+30,7	+24,5
RP	39,4	39,2	42,2	+7,2	+7,7
SL	2,7	2,4	2,3	-12,8	-4,9
SN	110,5	105,5	112,8	+2,1	+7,0
ST	123,2	127,3	137,1	+11,4	+7,8
SH	73,2	74,8	83,5	+14,0	+11,6
TH	102,4	98,5	102,4	+0,0	+3,9
D ¹⁾	1069,2	1081,5	1165,9	+9,0	+7,8

Hektarerträge (dt/ha)

Land	Durchschnitt 2017/22	2022	2023	2023 vorläufig ± % gegen 2017/22	2023 vorläufig ± % gegen 2022
BW	39,0	41,8	40,1	+2,8	-4,0
BY	36,4	39,5	41,7	+14,8	+5,7
BB	28,6	33,9	29,1	+1,8	-14,1
HE	35,3	41,7	37,1	+5,3	-11,0
MV	34,9	40,4	35,0	+0,3	-13,3
NI	34,8	43,9	36,9	+5,9	-16,0
NW	38,5	45,1	37,8	-1,9	-16,2
RP	36,4	43,9	38,4	+5,5	-12,4
SL	30,6	33,9	27,4	-10,4	-19,2
SN	33,4	35,1	33,4	+0,2	-4,7
ST	32,2	38,0	33,9	+5,3	-10,7
SH	37,5	44,1	39,0	+4,0	-11,4
TH	33,1	36,6	32,0	-3,2	-12,6
D ¹⁾	34,4	39,6	35,6	+3,6	-10,0

Erntemengen (1 000 t)

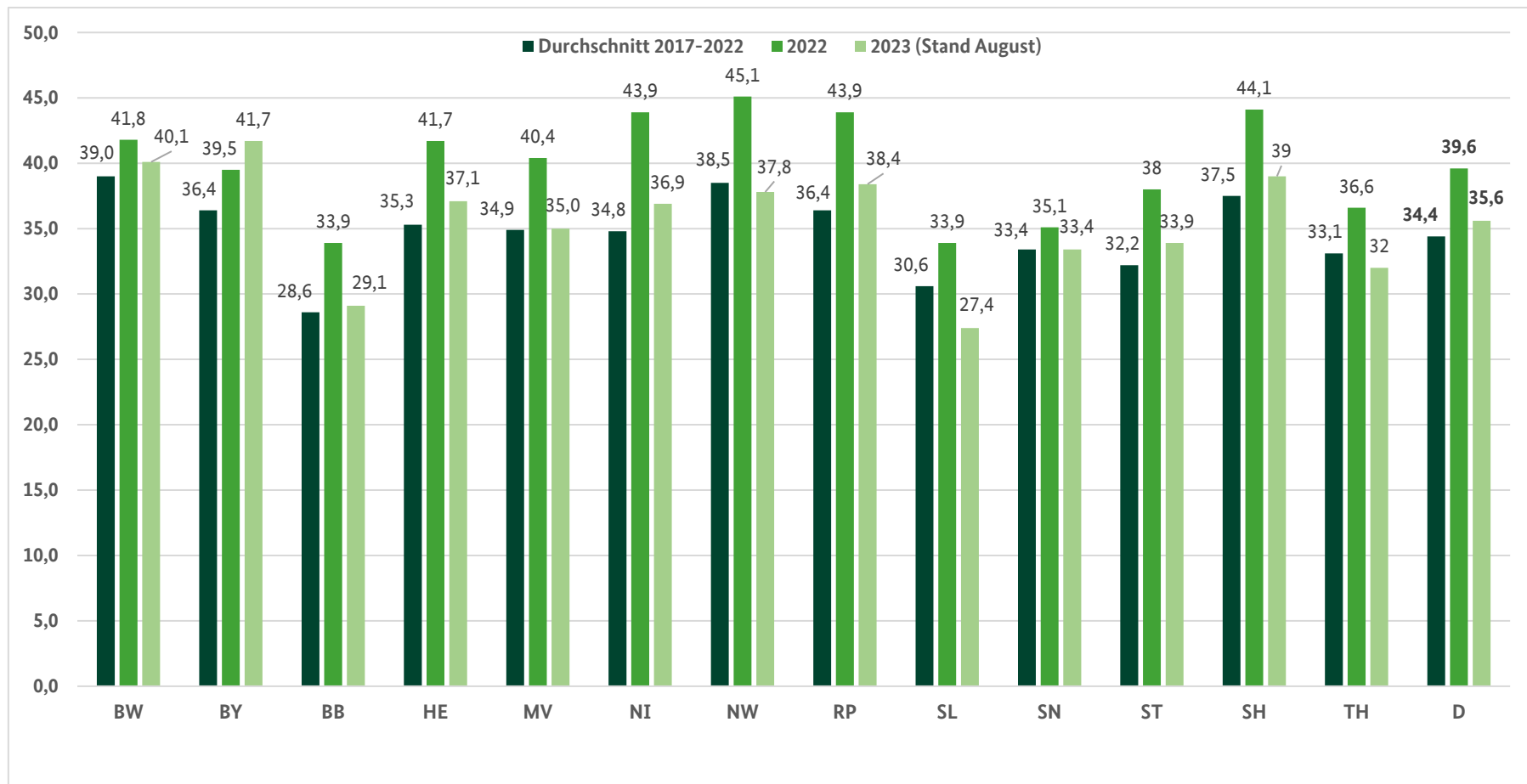
Land	Durchschnitt 2017/22	2022	2023	2023 vorläufig ± % gegen 2017/22	2023 vorläufig ± % gegen 2022
BW	174,8	197,8	211,5	+21,0	+6,9
BY	364,2	412,6	458,6	+25,9	+11,2
BB	275,7	329,5	288,6	+4,7	-12,4
HE	160,4	189,3	178,3	+11,1	-5,8
MV	659,0	776,3	715,2	+8,5	-7,9
NI	323,8	420,1	397,2	+22,7	-5,5
NW	185,9	228,5	238,3	+28,2	+4,3
RP	143,4	171,9	162,2	+13,1	-5,7
SL	8,2	8,3	6,4	-21,9	-23,2
SN	368,8	370,3	377,3	+2,3	+1,9
ST	397,1	483,4	465,4	+17,2	-3,7
SH	274,7	329,7	325,8	+18,6	-1,2
TH	338,6	361,0	327,6	-3,2	-9,2
D ¹⁾	3677,3	4281,2	4154,8	+13,0	-3,0

1) Einschließlich Stadtstaaten.

Quelle: Statistisches Bundesamt

Schaubild 3: Hektarerträge Winterraps nach Ländern

(in Dezitonnen pro Hektar. Eine Dezitonne entspricht 100 Kilogramm)



Grafik: BMEL (August 2023)

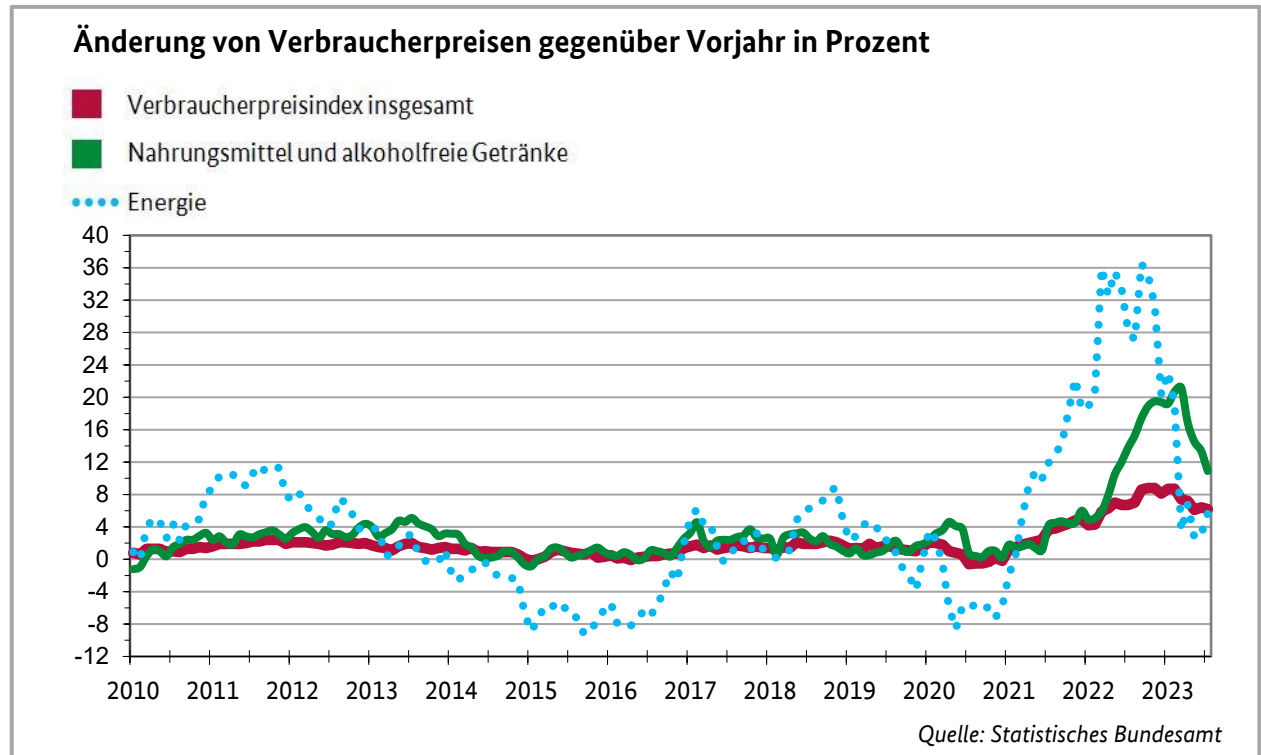
Schaubild 4: Änderung von Verbraucherpreisen gegenüber Vorjahr in Prozent

Tabelle 8: Verbraucherpreisindex für Deutschland (2020 = 100)

Gliederung	Gewichts- anteil o/oo	JD 2022	1. Hj. 2022	1. Hj. 2023	Juli 2023	JD 2022 ± gegen Vorjahr (%)	1. Hj. 2023 ± gegen Vorjahr (%)	Juli 2023 ± gegen Vorjahr (%)	Juli 2023 ± gegen Vormonat (%)
Verbraucherpreisindex insges.	1 000	110,2	108,0	115,9	117,1	+6,9	+7,3	+6,2	+0,3
Nahrungsmittel u. alkoholf. Getränke	119,04	116,0	110,6	130,0	130,1	+12,5	+17,5	+10,9	-0,2
Nahrungsmittel	104,69	116,9	111,1	131,4	131,1	+13,4	+18,3	+11,0	-0,3
Brot und Getreideerzeugnisse	18,50	116,8	110,5	134,3	137,3	+13,1	+21,5	+16,6	+0,4
dar. Brot u. Backwaren aus Brotteig	10,58	117,5	110,9	134,9	137,4	+13,1	+21,6	+15,7	+0,1
Obst	11,62	105,7	105,3	112,5	114,5	+4,0	+6,8	+9,4	+0,2
dar. Zitrusfrüchte	1,50	102,9	96,1	108,2	119,6	+5,0	+12,6	+10,2	+1,9
Äpfel	1,99	105,5	104,1	99,6	110,6	+0,5	-4,3	+0,9	+6,0
Gemüse	13,72	116,7	116,0	137,0	127,9	+12,0	+18,1	+15,7	+1,7
dar. Kartoffeln	1,40	115,0	110,9	125,9	152,1	+14,8	+13,5	+19,8	+4,0
Süßwaren	2,06	106,5	104,1	115,5	121,3	+3,3	+11,0	+14,1	+0,6
Fleisch, Fleischwaren	22,16	117,7	111,9	126,2	128,6	+14,5	+12,8	+5,7	+0,6
dar. Rind-, Kalbfleisch	2,83	123,0	118,1	129,3	129,8	+19,2	+9,5	+2,3	-1,1
Schweinefleisch	2,82	119,6	114,5	126,3	129,7	+16,7	+10,3	+5,1	+1,8
Geflügelfleisch, frisch od. gefr.	2,44	128,9	118,1	142,8	142,9	+22,9	+20,9	+4,2	-0,5
Wurstwaren, Schinken, Speck	11,22	113,1	108,1	121,0	123,9	+11,0	+11,9	+6,3	+1,1
Eier	2,04	128,0	122,7	135,7	136,6	+19,4	+10,6	+3,4	+0,3
Fisch, Fischwaren, Meeresfrüchte	4,16	112,6	107,0	128,9	129,0	+10,4	+20,5	+14,1	-2,2
Trinkmilch	2,66	126,3	113,2	145,0	135,3	+21,0	+28,1	+0,6	-3,3
Käse und Quark	8,52	124,6	111,5	152,1	147,0	+20,0	+36,4	+13,4	-1,0
Butter	1,80	146,4	133,7	124,7	115,3	+39,3	-6,7	-26,4	+1,1
Speiseöle (o. Olivenöl)	0,46	183,6	158,0	200,1	176,8	+65,3	+26,6	-15,8	-4,0
Margarine	0,50	134,2	123,5	166,4	161,8	+26,8	+34,7	+17,2	-1,2
Alkohol, Getränke, Tabakwaren	35,26	107,9	106,1	115,4	118,2	+4,3	+8,8	+9,0	+0,7
Bekleidung und Schuhe	42,25	102,3	100,8	105,3	101,9	+0,8	+4,5	+2,8	-4,8
Wohnung, Wasser, Strom, Gas u.a. Brennstoffe	259,25	109,1	107,1	114,3	114,6	+7,3	+6,7	+5,0	+0,1
dar. Strom, Gas u.a. Brennstoffe	43,44	136,1	127,0	156,6	154,9	+32,7	+23,3	+14,0	-0,3
Gesundheit	55,49	101,8	101,3	104,4	105,1	+1,3	+3,1	+3,1	+0,3
Verkehr	138,22	120,0	118,7	122,6	124,3	+11,4	+3,3	+5,3	+1,1
dar. Kraftstoffe	30,46	154,6	156,2	144,6	144,1	+26,2	-7,4	-4,9	+0,5
dar. Diesel	6,92	173,2	170,2	151,6	145,4	+39,7	-10,9	-16,6	+2,5
Post und Telekommunikation	23,35	99,4	99,7	99,5	100,0	+0,0	-0,2	+0,5	+0,1
Freizeit, Unterhaltung und Kultur	104,23	107,9	105,5	112,3	116,8	+4,9	+6,4	+6,0	+1,7
Bildungswesen	9,06	104,9	104,2	108,2	108,5	+2,3	+3,8	+3,9	+0,1
Gaststätten- und Beherbergungs- dienstleistungen	47,20	110,5	107,5	118,0	120,6	+7,6	+9,8	+7,6	+0,6

Quelle: Statistisches Bundesamt

HERAUSGEBER

Bundesministerium für Ernährung
und Landwirtschaft (BMEL)
Referat 723 – Statistik, Planungsgrundlagen,
Wissensmanagement -
10117 Berlin

STAND

August 2023

TEXT UND GESTALTUNG

BMEL

DRUCK

Druckzuck + Spreedruck GmbH
Berlin

BILDNACHWEIS

Titel: R2motion/Adobe Stock

Diese Publikation wird vom BMEL unentgeltlich abgegeben. Die Publikation ist nicht zum Verkauf bestimmt. Sie darf nicht im Rahmen von Wahlwerbung politischer Parteien oder Gruppen eingesetzt werden



Weitere Informationen unter

www.bmel.de

www.bmel-statistik.de

 [@bmel](https://twitter.com/bmel)

 [Lebensministerium](https://www.instagram.com/Lebensministerium)

